

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Der Abonnementspreis beträgt 6. Lieferung durch Boten frei Haus für die Woche v. 16.—22. Dez. 0,65 Goldmark. Einzelverkaufspreis: 15 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf 905 nur Redaktion.
923 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Verfallungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige, Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 291.

Donnerstag, 20. Dezember 1923.

30. Jahrgang.

Zum Volksentscheid!

Unsere grundsätzliche Stellungnahme: Zweiter Teil der Rede des Gen. Leber.

Parteigenossinnen! Parteigenossen!

Bevor ich die zum Volksentscheid weiterdrängende Entwicklung schildere, noch eine andere kurze grundsätzliche Bemerkung! Neben dem Reichstag steht als zweite Körperschaft in der Gesetzgebung der deutschen Republik der

„Reichsrat“.

wiehr und mehr sind in dieser Körperschaft die republikanischen Vertreter zurückgedrängt worden. In dem kleinen Häuflein ehrlicher Demokraten mühte das rote Lübeck an der Spitze marschieren. Und wie steht es in Wirklichkeit? Sein Vertreter ist Bürgermeister Neumann, ein alldeutscher-nationaler Monarchist!

Das verstoßt gegen unsere sozialdemokratische und republikanische Pflicht. Der deutschen Republik sind wir es schuldig, daß wir in den Reichsrat einen Sozialdemokraten entsenden.

Hier also ein zweiter grundsätzlicher Zwang für uns, den Senat umzubilden, einen anderen Mann an seine Spitze zu stellen.

So lag unsere Politik gegenüber dem Senat in grundsätzlicher Beziehung absolut fest. Ich wiederhole sie immer wieder vor aller Öffentlichkeit und ich bitte, sie in alle Welt hinauszutragen, und immer wieder für weiteste Verbreitung zu sorgen.

Verjüngung und Erneuerung des Senats! Damit verbunden die Umbildung zu einer sozialdemokratischen Mehrheit!

Auf jede mögliche Weise versuchten wir dieses Ziel zu erreichen. Niemand wird uns absprechen, daß wir in der sogenannten Arbeitsgemeinschaft des Senates einzige zuverlässige Stütze gewesen sind. Und wir dachten nicht daran, diese Arbeitsgemeinschaft gewaltsam zu sprengen. Wir wollten ihr aber inneres Leben geben! Wir wollten alle ihre Teile zu einer ihnen zukommenden Verwendung heranziehen! Aber wir verlangten auch für alle Teile den Machteinfluß, der ihrer Stärke in der Bürgerschaft entsprach.

Unsere Versuche waren vergebens. Selbst die Demokraten lehnten es ab, mit uns den einen oder anderen der alten Herren durch Zweidrittelmehrheiten zu besetzen. Warum taten sie das? Mit uns waren und sind auch die bürgerlichen Parteien davon überzeugt, daß einige der jetzigen Senatoren völlig unmöglich geworden sind. Aber keine von ihnen brachte den moralischen Mut auf, Seite an Seite mit der Sozialdemokratie einen bürgerlichen Senator zu entfernen!

Man versuchte deshalb, den Senat selbst zu einer Umbildung zu bewegen. Aber hier wurde erst recht Widerstand geleistet.

Klapp und klar erklärte der Bürgermeister, daß er mit einer sozialdemokratischen Mehrheit niemals zusammen arbeiten könne. Denn diese Mehrheit wäre von der Straße abhängig. (Zwischenruf: Unerhört! Und der Senat von der Handelstammer!)

War das nicht eine klärende Ohrspeise in das Gesicht unserer Genossen im Senat? Ihnen mutet man seit fünf Jahren zu, mit einer bürgerlichen Mehrheit zu regieren. Sich selbst hält man aber zu fein für die Zusammenarbeit mit anderer Mehrheit!

So blieb der Senat in seiner Unfähigkeit und seiner unmöglichen Zusammenziehung weiter am Amte kleben. Für diesen Ausdruck hat mich der Senat verklagt. Ich wiederhole diesen Ausdruck und verschärfe ihn heute mit dem Ausdruck des Gen. Leber, daß der Senat schlafend in seinen Sesseln festgewachsen ist! (Sturm. Beifall!)

So wurde in dem Augenblicke die ganze Entwicklung zwangsläufig, als ein neuer Konflikt ausbrach zwischen Bürgerschaft und Senat.

Dieser Konflikt wurde durch das Verhalten des Senats anlässlich des Verhaltens einzelner Kreise der Polizei im August geschaffen!

Sie alle kennen die Vorkommnisse. Viele von Ihnen waren unter den unschuldig Verprügelten und Verletzten.

Wir wußten genau, daß die Untersuchung gegen die Beamten vor einem in der Mehrheit deutsch-nationalen Disziplinargericht ergebnislos verlaufen würde; und wir wußten ebenso, daß eine Aufklärung schon deshalb nicht zu erwarten war, weil die Schuldigen alles wegleugnen würden.

Aber wir mußten angesichts der Empörung weiter Volkskreise eine Genugtuung verlangen! Und wir forderten deshalb eine wenigstens vorläufige Dienstentlassung der dienstlich Verantwortlichen. Alles lehnte der Senat ab. Und kein Wort des Bedauerns fand er für die unschuldigen Opfer, von denen zwei auf dem Friedhofe ruhen und einige ihre gesunden Glieder eingekerkert haben!

Die Zwischenbemerkung will ich hier einhalten, daß in der letzten Sitzung des Untersuchungsausschusses, die Polizeileitung offiziell zugegeben hat, daß einzelne Teile der Polizei sich bedauerliche Ausschreitungen haben zu schulden kommen lassen. Und daß man eine Erklärung des Bedauerns dafür abgeben!

Dieser Konflikt mußte bei der politischen Gesamtlage zum Bruch führen. Und auf dem Wege über Verfassungsänderung usw. leitete dieser Bruch schließlich über zum

Volksentscheid!

Wir wußten vom ersten Anfang an, daß der bürgerliche Senat nicht gutwillig seine Machtposition räumen würde. Und waren von der ersten Minute an auch bereit, über den ganzen Streifsbereich das Volk entscheiden zu lassen.

Wenn die Seele Jürgen Bullenwebers durch diesen Saal schwebte und zu uns reden könnte, so würde sie uns über die Jahrhunderte alte Machtpolitik der Lübecker Patrizier in hellen Anlageworten aufklären. Die blutige Stimme des zu Tode gemarterten stolzen Freiheitskämpfers, den Lübecks Türme je begrüßt haben, würde uns allen in den Ohren klingen als Warnung und Beschwörung.

In der ganzen Geschichte Lübecks vom ersten Tage bis zum 6. Januar 1924, selbst über die Revolution hinaus haben die Patriziergeschlechter die Geschichte dieser Stadt unumfänglich in ihrem Sinne geleitet. Mit Ausnahme in den drei Jahren von 1533—35! Von Bullenwebers Aufstieg bis zu seinem Tode. Man hätte nicht umsonst diesen Mann. Und man quälte ihn nicht umsonst zu Tode. Nicht umsonst hat man seinen Namen in der Nachwelt verlästert und beschmutzt! Wer seine Hand auszustrecken wagt nach den gehelligten Vorrechten der Patrizier, der sei im Banne,

Wer haßt den Gen. Leber?

Kapitalisten! Schreiber! Wucherer! Juchener!

Aber nicht das Volk!

der wird verfehmt! Das Proletariat hat die heilige Aufgabe, am 6. Januar die Freiheitsfahne Jürgen Bullenwebers wieder aufzunehmen und seine Erbschaft zu vollenden. Damit das Wort sich vollende und damit sich selbst aufhebe:

De von Lübeck mögen in allen Tagen,
Den Lob Jürg' Bullenwebers beklagen!

So reißt in Lübecks Geschichte ein

Tag der Entscheidung

heran, wie er noch nie war. Es gilt den 9. November zu vollenden! Es gilt den 9. November fortzusetzen. Für Lübeck ist der 6. Januar der zweite, der entscheidende 9. November!

Auf der Gegenseite weiß man, was auf dem Spiele steht. Man rüftet zu einem gigantischen Wahlkampf! Ja, man steht schon mitten drin. Und genau so wie am 13. November 1921 windet man auch jetzt schon Siegeslorbeeren auf Vorstoß. Auch damals hat man der Sekt listenweise kalgestellt; auch damals ließ man schon Regimentsmusik die Instrumente pfeifen.

Der Sekt steht heute noch, wenn sie ihn nicht hinten herum ausgehoben haben; und die blühtenden Instrumente der Siegesfanfaren sind längst wieder blind geworden. Lübecks Arbeiterschaft wird auch diesmal die wasserhässlichen Reifer der bürgerlichen Hoffnung kappen. Auch diesmal werden die freiheitsliebenden Arbeiter, Beamten und Angestellten dem Bürgertum eine Niederlage bereiten, die sich als unser Sieg neben dem Sieg des 13. November sehen lassen kann.

Aber täuschen Sie sich nicht über die Schwere der Aufgabe, die uns bevorsteht. Das Bürgertum arbeitet Hand in Hand mit der Senatsmehrheit mit fieberhafter Anstrengung.

Gewiß, sachlich kann man uns nicht entgegenreten. Man kann ja attemmäßige Tatsachen nicht aus der Welt schaffen!

Die Tatsache, daß das gesamte Kapital Lübecks unserem Staat im Jahre 1923 nicht einmal soviel Steuern bezahlt hat, um auch nur zwei Senatoren zu besolden, steht fest. Und ebenso fest steht, daß insfolgedessen der Staat nicht einmal mehr das Geld hat, um auch nur seine Beamten zu bezahlen! Man ist deswegen gezwungen, die Beamten verhungern zu lassen und die Angestellten auf die Straße zu werfen.

Alle diese Tatsachen sind nicht wegzuleugnen. Deshalb versucht man es auf andere Weise. Man geht vom sachlichen Kampfe ab, auf das persönliche Gebiet!

Wahrhaftig, Lübeck kann auf einen Bürgermeister nicht stolz sein, der seinem Gegner sachlich ausweicht, und statt dessen ihn persönlich bekämpfen möchte. Ist es eines Bürgermeisters der freien und Hansestadt Lübecks würdig, auf das Kampfniveau des lokalen Teils des General-Anzeigers zu steigen? Und in den Mittelpunkt seiner Propaganda das Geburtsland seines Geg-

ners zu stellen? Was hat es mit dem Volksentscheid zu tun daß ich im Elsass geboren bin? Ich bin ein Deutscher so gut als einer. Genügt das nicht? Und über meinen Geburtsort hat man mich ebensowenig vorher befragt, wie man mich derzeit über den Ort meines Todes vorher befragen wird! Ist solcher persönlicher Kampf nicht eine Schmach? Noch mehr, Genossinnen und Genossen,

er ist das absolute Zeichen der Schwäche!

Er ist der beste Beweis dafür, daß man sachlich nichts gegen unsere Gründe vorbringen kann.

Wäre die Bevölkerung Lübecks politisch so reif, wie es eines republikanischen Volkes würdig wäre, sie würde als flammender Protest gegen den schmutzigen und persönlichen Kampf der ganzen bürgerlichen Sippschaft am 6. Januar ein donnerrndes Ja! mit zehntausendstimmiger Mehrheit entgegenkündern.

Auch andere Mächten der Wahlpropaganda sind erwähnenswert. Das lächerliche Schneekalksystem wird von alten Tanker von Haus zu Haus getragen. Und als glänzendes Wappen der bürgerlichen Einheitsfront marschieren die Friseurmeister der Zwangsinnung an der Spitze. Alle Mitglieder verpflichten sie durch Unterschrift, mit Nein! zu stimmen. Zweifelloser wird die allgemeine Schaumschlägerei derer um Neumann dadurch erst den richtigen Schnelligkeitsretard und Schwung bekommen.

Das sind gewiß alles Mächten! Am Wahltage werden sie nichts ändern. Aber sie sind Beweis für die ungeheure Wahlpropaganda der Gegenseite und es muß unsere Aufgabe sein, mit aller Kraft und Entschlossenheit dagegen aufzutreten.

Müßigkeitslos und frisch

erheben gerade im jetzigen Augenblick Kapital und Reaktion ihr Haupt. Für die Beamten ist der Achtstundentag schon durchbrochen; sie müssen vorerst neun, später zehn Stunden arbeiten.

Am 3. Januar will auch das Hochofenwerk die zehnstündige Arbeitszeit einführen!

Für Arbeiter und Angestellte! Und immer noch ist in solchen Dingen das Hochofenwerk Schrittmacher der übrigen Betriebe Lübecks gewesen! Man steht also im Begriff, den Arbeitern und Angestellten den Achtstundentag, die letzte Frucht der Revolution, ebenso und noch gründlicher zu rauben als den Beamten!

Proletarier! Die Gefahr ist riesengroß! Ihr sollt wieder ins Joch! Politisch und wirtschaftlich sollt Ihr wieder in das Joch der Unfreiheit, der Ausbeutung, der Menschenverachtung! Ihr werdet nun zugeben, daß für Euch diesmal alles auf dem Spiel steht! Nur dann werdet Ihr diesen erschütternden Ansturm auf Eure Grundrechte abschlagen, siegreich abschlagen, wenn Ihr wie ein Mann aufsteht, in truhiger Einigkeit und wider Entschlossenheit!

Der 6. Januar wird der erste und wichtigste Prüffeld sein für den Freiheitswillen der Arbeiter, der Beamten und Angestellten. Wie eine Riesenschlange müssen Begeisterung und Siegeswille des Proletariats über Lübeck dahindrausen. Aufschäumen mit rasender Eile am 6. Januar zur Tat, zur befreienden Tat, zu einem Erfolg, der uns die endgültige Macht verleiht, die Gegenseite aber auf Jahre hinaus lähmt und erschüttert.

Parteigenossen! Damit, daß Ihr eure Stimme abgebt, ist eure Pflicht noch nicht erschöpft. Ihr seid von heute bis zum Endsiege Kämpfer, Vorkämpfer eurer Klasse und der Freiheit des Volkes. Ihr habt die Pflicht, Aufklärung überallhin zu tragen, wo Notleidende, Gedrückte, Elende wohnen. Ihr habt die Pflicht, das alte und das junge Proletariat aufzurütteln. Und Ihr habt die Pflicht, Arbeiterfrauen und Arbeitermädchen darüber aufzuklären, was auch für sie auf dem Spiele steht.

Durch alle Arbeiterviertel, durch alle Wohnungen und durch alle Gassen müßt Ihr Begeisterung und Siegeswillen tragen; überallhin den Kampfruf schreien: Am 6. Januar geht es um die Sache der Freiheit, um das tägliche Brot für das gesamte arbeitende Volk.

Jeder verflünde immer und immer wieder unsere Wahlparole:

Der Kapitalsknecht wählt: Nein!

Der freie Mann aber: Ja!

Parteigenossinnen und Genossen! Wenn so jeder von Euch seine Pflicht tut, wenn das gesamte Proletariat sich unter die stürmerprobten Zeichen seiner Freiheitskämpfer schart, wenn bis zum 6. Januar jeder klassenbewußte Proletarier im Aufklärungskampfe seinen Mann steht, wenn das ganze Volk sich erhebt in wild aufbrausender Begeisterung — dann werden Senat und Kapital auch diesmal eine vernichtende Niederlage erleiden! Dann wird am 6. Januar das blutrote Banner der Freiheit und des Sozialismus über den Zinnen unserer Stadt als Siegeszeichen flattern! Und im roten Feld wird wie Morgenjünglingsglanz das Siegeswort leuchten, das die Parole der Freiheit ist:

Das Siegestwort Ja!

Der Kampf um Schacht.

Der Reichspräsident hat die Ernennungsurkunde für Dr. Schacht als Präsident des Reichsbank bereits unterschrieben, jedoch der neue Mann das ihm angebotene Amt noch vor Weisung des Reichspräsidenten ablehnen dürfte. Ein Blick in die Reichs- und Presse zeigt, daß dem Nachfolger Havensteins die zu leistende Arbeit durch Fortsetzung der gegen ihn in den letzten Tagen getriebenen persönlichen Hege besonders erschwert werden soll. Unverkümmelt erklären die Deutschnationalen, daß sie sich mit Schacht als Reichsbankpräsident nicht abfinden, sondern ihren Kampf fortsetzen werden. Ähnlich war es auch, als Erzberger Finanzminister wurde und den Versuch machte, das von ihm der Nationalversammlung vorgelegte und später von ihr verabschiedete Steuerprogramm durchzuführen. Damals ruhten die angeblich „nationalen Kreise“ nicht eher, bis Erzberger auf der Strecke blieb, bis er durch seine Buben, die sich bis heute ihrem Richter noch nicht gestellt haben, im Schwarzwald ermordet wurde. Heute haben wir besonderen Anlaß, aus der Vergangenheit zu lernen und beizugehen ein neues Mittel, hervorgehoben durch eine frivole Hege der Reichs- und Presse, zu verhindern. Wir sind bitter arm an Persönlichkeiten, die in der Lage wären, Deutschlands Wirtschaftslage zu verbessern, und haben gerade deshalb allen Anlaß, die Männer, die trotz unserer katastrophalen Lage bereit sind, sich mit ganzer Kraft dem allgemeinen Interesse zu widmen, vor neuem Unheil zu bewahren. Dazu scheint uns aber vor allem eine Änderung im Gesamtdirektorium der Reichsbank notwendig. Es ist heute nicht mehr zu bestreiten, daß die Hege der deutsch-nationalen Presse gegen Schacht von dem bisherigen Direktorium der Reichsbank maßgebend beeinflusst wird. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß z. B. die Empfehlungen Helfferichs in der Reichs- und Presse fast wortwörtlich dem Gutachten entspringen, das die Herren Glasenapp und Kollegen zur Empfehlung Helfferichs an die Reichsregierung bezw. den Reichsrat stichteten. Im übrigen aber hat sich das Reichsbankdirektorium wohl nicht ohne Grund vollkommen die Argumente der Reichs- und Presse zu eigen gemacht, als es vom Reichsrat nach der Ablehnung Helfferichs um ein Gutachten über Dr. Schacht ersucht wurde. Glasenapp und seine Gefinnungstreue vom Direktorium bezeichneten den als Nachfolger Havensteins in Aussicht genommenen bisherigen Reichsfinanzkommissar bei dieser Gelegenheit für das verwaiste Amt des Reichsbankpräsidenten als gänzlich ungeeignet. U. E. ergeben sich aus diesen Tatsachen und der Ernennung von Schacht zum Reichsbankpräsidenten die Konsequenzen von selbst. Glasenapp und die übrigen Angehörigen des Reichsbankdirektoriums müssen verschwinden, denn es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß Schacht mit einem Direktorium zusammenarbeitet, das ihn vorher als „gänzlich ungeeignet“ bezeichnete. Wo sollte es hinführen, wenn die notwendigen Schlussfolgerungen aus dem Gutachten des Reichsbankdirektoriums gegen Schacht nicht gezogen würden? Praktisch würde das bedeuten, daß Schacht sich bemüht, geordnete Verhältnisse zu schaffen, während seine Arbeit von Leuten, die eigentlich seine engsten Mitarbeiter sein sollten, sabotiert wird, indem sich Glasenapp usw. weiterhin als geheime geistige Agitatoren in der Reichs- und Presse gegen ihren Vorgesetzten bemühen. Solange diese Möglichkeit besteht, ist viel eher mit einem Wort des neuen Reichsbankpräsidenten als einer Sanierung unserer Währung zu rechnen!

Goll die Notenpresse wieder spielen?

Die Reichsregierung hat bei der Rentenbank einen Zusatzkredit angefordert und ihn in der ersten Ausschusssitzung dieses Institutes, die am Mittwoch stattfand, durch den Finanzminister Luther selbst vertreten lassen. Obwohl die Reichsregierung diesen Kredit lediglich als einen Übergangskredit bis zur Erschließung der Goldsteuern verlangte, hat die Rentenbank ihn abgelehnt, um nicht das Vertrauen der berechtigten Ausführenden der Rentenbank zu verlieren, so wenig läßt es sich erklären, warum die Regierung erst diesen ausschließlichen Versuch unternommen hat, um zu Einnahmen zu gelangen, anstatt durch rigorose Beschränkung und Erhöhung der Steuer die notwendigen Einnahmequellen sich zu sichern. Man hat offenbar doch noch nicht ganz die Spielerei mit der Notenpresse verlernt.

Die Steuerverordnungen.

Keine Ermächtigung über den 15. Februar. — Die Verantwortung trägt nur die Reichsregierung.

Bei Beratung der Umsatzsteuer beschloß der Finanzminister, der Regierung nachzugeben, den § 2, der für das Jahr 1924 einen Umsatzsteuersatz von 2 1/2 Prozent einführen will, zu streichen, so daß der alte Steuersatz von 2 Proz. in Kraft bleiben soll. Ferner wurde eine Entschärfung angenommen, wonach die freien Berufe, insbesondere die Künstler und Schriftsteller, für das Jahr 1924 von der Umsatzsteuer befreit werden mögen, soweit ihr Einkommen eine bestimmte Höchstgrenze nicht übersteigt. Bei Behandlung der Kapitalertragssteuer wurde eine Entschärfung angenommen, es möge die Regierung verordnen, daß die Dividendenumlagsteuer in Dividen entrichtet wird. Es folgten Diskussionen über die Wechsel- und die Körperschaftsteuer. Gelegentlich eines angenommenen Antrages, daß eine dem Reichsfinanzminister in der Steuerverordnung erteilte Ermächtigung, mit Zustimmung des Reichsrats eine Körperschaftsteuer neu erheben zu können, nur bis zum 15. Februar 1924 befristet sein soll, wurde vom Ausschuss prinzipiell hierzu einhellig durch protokolllarische Erklärung zum Ausdruck gebracht, daß eine Ermächtigung an die Reichsregierung oder einen einzelnen Minister, nach Ablauf der Geltungsdauer des Ermächtigungsgesetzes Materie, die der ordentlichen Gesetzgebung vorbehalten sind, dieser zu entziehen und im Verordnungswege zu regeln, nicht besteht.

Zur Besitzungssteuer wurde beschlossen, es möge § 1 des Besondereigentumsbesitzes gestrichen werden, so daß die alten Besitzungssteuerbesitzungen bestehen bleiben.

Bei der Kraftfahrzeugsteuer wurde vom Ausschuss angeregt, die im § 1 Nr. 2 enthaltenen Steuerfüße zu verhöfeln.

Alsdann wurden die Bestimmungen über die Verbrauchsteuern, über das Branntweinmonopol, die Steuererhöfungen und über das Besteuerungsverfahren und Steuerstrafverfahren behandelt. Zum Artikel XVII über Kapitalertrag wurde ein Antrag angenommen, wonach § 7 Abs. 1 Nr. 4 des Gesetzes

gegen die Kapitalertragsteuern dahin geändert werden möge, daß die Mittelnahme eines Wertes von nicht mehr als 60 Goldmark frei sein soll gegenüber 50 Goldmark in der Vorlage. Schließlich wurden auch noch die Mittel über Zuschläge für Steuerrückstände und Steuerzinsen sowie die Schlussbestimmungen der zweiten Steuerverordnung erörtert.

In der Diskussion kam von allen Parteien zum Ausdruck, daß angesichts der verhältnismäßig kurzen Zeit, die dem Ausschuss zur Beratung zur Verfügung stand, eine eingehende sachliche Kritik der Vorlagen kaum möglich war. Die Mitglieder des Ausschusses wiesen daher erneut darauf hin, daß nach dem Beschlusse des Reichstages der Ausschuss lediglich zur Anhörung für die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes von der Regierung erlassenen Verordnungen bestimmt sei, und daß daher die Verantwortung für die Verordnungen in vollem Umfange der Reichsregierung verbleibe.

Herabsetzung der Kohlenpreise.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlen Syndikat beschloß eine Herabsetzung der Ruhrkohlenpreise ab 19. Dezember um 5—17 Proz. In Frage kommen besonders Fett-, Gas- und Flammkohlen. Die vorgenommene Herabsetzung soll die Ruhrkohle wieder auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig machen. Da der Ruhrkohlenpreis aber mit dem Preis der englischen Kohle immer noch nicht ausgeglichen ist, wird mit einer weiteren Ermäßigung am 1. Januar 1924 gerechnet.

Beschlüsse des Reichskabinetts.

Berlin, 19. Dezember.

Das Reichskabinet hat sich heute nachmittags u. a. auch mit dem Entwurf eines Gesetzes beschäftigt, der eine Verminderung der Zahl der Reichstagsabgeordneten vorsieht. Dieser Gesetzesentwurf soll dem Reichstag sofort nach seinem Wiederzusammentritt zur Beratung vorgelegt werden.

In der Frage der Umstellung der Reichsbahnbetriebe hat das Kabinet beschlossen, zunächst mit den einzelnen Ländern zu verhandeln, wobei zu bemerken ist, daß der Gedanke eines Übergangs der Reichsbahnen in private Verwaltung mit aller Entschiedenheit abgelehnt wird. Es handelt sich nur um eine Umstellung der Betriebe nach kaufmännischen Gesichtspunkten.

Weiter hat das Kabinet in Aussicht genommen, sich mit der Gründung der Rheinisch-Westfälischen Notenbank einverstanden zu erklären, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt werden, die in den letzten Tagen mit Vertretern der Rheinischen Bank erörtert wurden.

Raumer deutscher Botschafter in Paris?

Die NeuBesetzung des deutschen Botschafterpostens in Paris dürfte sich in den allerersten Tagen entscheiden. Wie wir erfahren, hat die französische Regierung jetzt offiziell in Berlin mitteilen lassen, daß sie mit der Ernennung einer der drei von der Reichsregierung vorgeschlagenen Persönlichkeiten einverstanden ist. Ihr spezieller Wunsch, der jedoch offiziell nicht zum Ausdruck gebracht, aber auch nicht geheim gehalten wurde, geht dahin, den ebenfalls von der Reichsregierung vorgeschlagenen früheren Reichswirtschaftsminister Dr. v. Raumer als deutschen Botschafter in Paris zu sehen. Da Raumer schon früher von Dr. Stresemann in Uebereinstimmung mit den Parteien, die die jetzige Regierung stützen, als Nachfolger des verstorbenen Botschafters Dr. Mayer in Aussicht genommen war, ist zu erwarten, daß die Reichsregierung ihn mit ihrer Vertretung in Paris bereits in den allerersten Tagen beauftragen wird.

Um den Achtfundentag.

Im Finanzausschuss des Reichstages wurde am Mittwoch die Arbeitszeitverordnung beraten, die nach den Ausführungen des Reichsarbeitsministers keine definitive Regelung der Arbeitszeit bringen soll, sondern nur eine vorläufige Maßnahme darstellt. Ein Antrag, der angenommen wurde, legt der Regierung nahe, eine abweichende Regelung der Arbeitszeit durch den Gewerbeaufsichtsbeamten nur zuzulassen, „im Interesse einer wirtschaftlich notwendigen Steigerung und Verbilligung der Gütererzeugung“ statt „aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen“. Infragehalten bleibt die Bestimmung der Demobilisierungsverordnung, wonach vom achtfundentägigen Arbeitstag abgewichen werden kann, wenn Arbeiten im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen.

Die Novellierung der Reichsregierung zur Regelung der Arbeitszeit soll, wie verlautet, grundsätzlich die Achtfundentags-Arbeitszeit beibehalten und lediglich eine Reihe von Ausnahmen vorsehen, bei denen auf dem Wege tariflicher Vereinbarung oder sonstiger Anordnung eine längere Arbeitszeit zugelassen wird. Eine längere Arbeitszeit soll vor allem zugelassen werden für die Gewerbebetriebe, bei denen regelmäßig Arbeitsbereitschaft in größerem Umfange vorliegt. Die Verlängerung der Arbeitszeit kann entweder durch Tarifvertrag oder, nach Anhörung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, durch den Reichsarbeitsminister geordnet werden. Die Arbeitnehmer eines Betriebes dürfen nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung über die Höchst-Arbeitszeit von 8 Stunden hinaus an 30 Tagen im Jahre mit Mehrarbeit bis zu 2 Stunden beschäftigt werden. Für weibliche und jugendliche Arbeitnehmer kann die zulässige Dauer der Arbeitszeit um eine, für männliche Arbeitnehmer über 16 Jahre um zwei Stunden täglich überschritten werden. Für Gewerbetreibende in Höfen- und ähnlichen Betrieben kann eine Überschreitung des Achtfundentages nur zugelassen werden, wenn sie aus Gründen des Gemeinwohles erforderlich ist. Für den Bergbau unter Tage gelten besondere Vorschriften, die noch erlassen werden. Grundsätzlich darf die Arbeitszeit auch in Ausnahmefällen zehn Stunden täglich nicht überschreiten.

Amerikanischer Hungerkredit?

Nach monatelangen Verhandlungen haben sich amerikanische Stellen bereit erklärt, Deutschland einen Hungerkredit zu gewähren. Zahlreiche ausländische und unparteiische Sachverständige haben anerkannt, daß dieses Darlehen ebenso notwendig und erforderlich ist, wie der kürzlich von der amerikanischen Presse erörterte Wiederaufbaukredit, für den sich die amerikanische Regierung einsetzt und der nur aus amerikanischen und englischen Mitteln zu beschaffen gedenkt. Besonders der am Mittwoch in der Reparationskommission in Abwesenheit des englischen Delegierten erörterte Lebensmittellieferkredit in Deutschland ist außerordentlich wichtig und duldet keinen Aufschieben. Die faktischen Aktionen in aller Welt zeigen klar und deutlich, wie es um uns Deutsche in Wirklichkeit steht.

Unseren amerikanischen Kreditgebern kann man es aber nicht übel nehmen, wenn sie ihre Dollar-Kredite sparen wollen; denn Deutschland ist ein bankrottes und mit Wiedergutmachungsschulden überlastetes Land. Deshalb verlangen sie die sogenannte Priorität für ihre Kredite, d. h. das Recht für Deutsche

land, die amerikanischen Kredite vor der Erfüllung der Reparationslasten abtragen zu dürfen. Diese Forderung der Amerikaner steht u. E. durchaus im Einklang mit dem Versailler Vertrag, der im Art. 248 festsetzt, „daß nur unter Vorbehalt von Abänderungen, die seitens der Wiedergutmachungskommission bewilligt werden können, alle Vermögenswerte und Einnahmequellen Deutschlands und der deutschen Bundesstaaten an erster Stelle für die Bezahlung der Wiedergutmachung usw. haften.“ Außerdem wird dieser Passus ergänzt durch den Art. 251, nach dem die „Kosten der Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen und alle anderen von Deutschland zu leistenden Zahlungen, die nach Gutachten der alliierten und assoziierten Regierungen notwendig sind, um Deutschland die Erfüllung seiner Verpflichtungen zur Wiedergutmachung zu ermöglichen, ein Vorrang unter Bedingungen, wie sie von den Regierungen der oben erwähnten Mächte festgelegt sind und festgesetzt werden, genießen.“

Eine Priorität für die amerikanischen Darlehen ist also möglich, aber von der Zustimmung der Reparationskommission oder der alliierten Mächte abhängig. Diese Bedingung scheint nun den Hungerkredit gefährden oder wenigstens zu verzögern zu wollen, daß er seinen durch Kreditgeber und Kreditnehmer beabsichtigten Zweck nicht erfüllen kann. Frankreich beabsichtigt, den Schlußsatz des Artikels 251 benutzen zu wollen, um die Entscheidung über die amerikanische Forderung der Priorität an erster Stelle zu überlassen, durch die eine Prüfung der Frage, wie groß das Nahrungsmittelbedürfnis Deutschlands überhaupt ist und inwieweit deutsches Kapital im Auslande ihm dienstbar gemacht werden kann, durchgeführt werden soll. Dazu erklärt die französische Presse ganz offen, daß selbst bei einem günstigen Resultat der durch besondere Kommissionen vorzunehmenden Untersuchung die Priorität nur unter besonders streifen Bedingungen zugelassen werden kann. Allein schon der Verkauf, den die amerikanische Kreditaktion bei Verwirklichung dieser Pläne nehmen muß, wird den deutschen Aufbau, besonders die Neuordnung der deutschen Währung und die Erhaltung der deutschen Industrie zur Leistungsfähigkeit für die Reparationen gefährden. Da die Leiter der französischen Politik diese Gefahr ebenso gut kennen wie wir, produzieren sie in aller Welt den Verdacht, den bloßen Hunger der deutschen Bevölkerung als Pressionsmittel benutzen zu wollen, um uns neue Zugeständnisse abzurufen.

Kommunistische Wahlvorschläge gestafelt!

Der Militärbefehlshaber Generalleutnant Müller in Dresden erließ folgende Bekanntmachung:

„Das Reichswehrministerium gibt unter dem 19. Dezember bekannt, daß die Aufstellung von Wahlvorschlägen für die Parteien, deren Organisationen verboten sind, nimmere erfolgen kann. Auf Grund dieser Erklärung des Reichswehrministeriums wird meine Verordnung vom 12. Dezember, betreffend das Verbot der Aufstellung von Wahlvorschlägen, hiermit aufgehoben.“

Selbstverständlich hat der Reichswehrminister in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung gehandelt, das geht auch aus einer Mitteilung hervor, die der sächsische Ministerpräsident im Landtage machte.

Danach wird es nimmere auch den Kommunisten möglich sein, in den sächsischen Wahlkampf aktiv einzugreifen!

Bradburys Besuch bei Macdonald.

Die Meldung über den Besuch des englischen Bevollmächtigten in der Reparationskommission Sir John Bradbury beim Führer der Arbeiterpartei Ramsay Macdonald hat in Paris sehr unangenehm überrascht. Im nationalistischen „Echo de Paris“ wird Sturm gegen Bradbury gelaufen, indem behauptet wird, der Besuch sei hinter Baldwins Rücken und gar gegen dessen Willen erfolgt. Offenbar möchte man durch einen kleinen Pressefeldzug den in Frankreich recht unbeliebten Delegierten zur Strecke bringen. Damit dürfte man jedoch wenig Glück haben, zumal es ganz ausgeschlossen erscheint, daß Bradbury auf eigene Faust gehandelt hat.

Nun hat Bradbury angesichts der Kommentare, die an seinen Besuch in Costmouth geknüpft wurden und die dahin gingen, daß damit Macdonald bereits als der kommende Ministerpräsident gemissermaßen offiziell anerkannt werde, eine einschränkende Erklärung abgegeben. Er sagte, er habe nur mit den Führern der britischen öffentlichen Meinung über die Wahl britischer Vertreter für die Sachverständigenausschüsse Besprechungen gehabt. Er habe bereits mit Baldwin, Asquith und anderen darüber gesprochen. Ferner betonte Bradbury, daß sein Besuch in Costmouth keineswegs mit der Annahme in Verbindung stünde, daß Macdonald der voraussichtliche Premierminister sei.

Gegenüber diesen diplomatischen Redewendungen muß allerdings auf die Tatsachen hingewiesen werden, daß bei früheren Entscheidungen des englischen Vertreters in der Reparationskommission der Rat und das Einverständnis der Parteiführer nicht eingeholt wurde. Jedenfalls hat Bradbury die weite Reise nach dem nördlichsten Teil Schottlands unternommen, um einige Stunden mit Macdonald zu konferieren. Es ist übrigens durchaus begreiflich, daß in dem gegenwärtigen Schwerezustand der Regierungsfrage Bradbury mit dem möglichen Ministerpräsidenten von morgen enge Fühlung genommen hat.

Krach in der russischen Kommunistenpartei.

Moskau, 19. Dezember.

Die Unstimmigkeiten innerhalb der russischen Kommunistenpartei treten immer schärfer hervor. Nach dem die Zentralinstanzen sich bereits veranlaßt gesehen haben, der Forderung der breiten Schichten der Partei nach größerem Einfluß Rechnung zu tragen, machen sich jetzt auch schon Strömungen geltend, die auch für die Volksmassen außerhalb der Partei, insbesondere für die Bauernschaft, größere Freiheit und Selbständigkeit fordern. Großes Aufsehen erregt in dieser Hinsicht ein Artikel des Moskauer Kommunistenblattes „Bednoia“ (Die Armut), das in erster Linie für bäuerliche Leser bestimmt ist. Es wird darin der Kommunistenpartei der Vorwurf gemacht, daß sie die Wahlen in die Dorparlamente in unzulässiger Weise beeinflusst und den Dorfländern sogar unter Nichtbeachtung des Wahlergebnisses Vorstehende aufzuzwingen und dadurch heftige Erregung unter der Bauernschaft hervorzurufen habe. Zur Begründung des Artikels verweist das Blatt eine Reihe von Briefen aus verschiedenen Dörfern, die der Aufregung der Bauern und ihrem Mißtrauen Ausdruck geben. Daß das kommunistische Blatt sich zum Sprachrohr dieser Stimmen macht, zeigt deutlich, daß man in gewissen kommunistischen Kreisen von dieser Seite eine ernste Gefahr für die Partei befürchtet.

Zum Beamtenabbau im Schulwesen.

Am einseitigen Vorgehen der sozialdemokratischen Vertreter in den Gemeindeförperschaften usw. zu ermöglichen, hat der Hauptvorstand der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer nach eingehenden Beratungen die folgenden Richtlinien für den Beamtenabbau im Gebiete des Schulwesens beschlossen:

a) Die Forderung eines allgemeinen Beamtenabbaus findet ihre wichtigste Begründung in der Tatsache einer starken Beamteninflation innerhalb vieler Verwaltungszweige während der verflochtenen Jahre. In der Schule ist im allgemeinen keine oder keine nennenswerte Vermehrung, vielmehr sogar eine erhebliche Verminderung der Lehrkräfte eingetreten. Die äußere Begründung für den Beamtenabbau fällt also für die Schule fort.

b) Ein Abbau von Lehrkräften kann aus finanziellen Rücksichten demnach erst in Frage kommen, wenn alle anderen Möglichkeiten einer Beamtenverminderung erschöpft sind. Das Verlangen des Reiches nach einer 15prozentigen Verminderung bezieht sich auf die gesamte Beamtenschaft, darf also nicht dahin ausgelegt werden, daß etwa von jeder Beamtentategorie gleichmäßig 15 Proz. abzubauen seien.

c) Die Volksschule muß aus äußeren wie aus inneren Gründen in ihrem jetzigen Umfange bei Zugrundelegung einer Klassen-Durchschnittsfrequenz von 30 erhalten bleiben; dementsprechend ist auch ein darüber hinausgehender Abbau der Lehrerschaft nicht möglich.

d) Im höheren Schulwesen ist eine Ersparnis durch bessere Organisation tatkräftig anzustreben. Hierbei ist auf eine spätere Zusammenarbeit des höheren Schulwesens mit dem übrigen Fachschulwesen Bedacht zu nehmen. Die finanzielle günstigste Form der Aufbauschule ist durch Umwandlung neunstufiger Anstalten zu begünstigen. Soweit das noch nicht zu erreichen ist, tritt die Städtische höhere Schule an die Stelle der Städtischen höheren Schulen. Höhere Schulen sollen grundsätzlich nur noch eine Sekta erhalten, um dadurch eine spätere Errichtung von Aufbauschulen zu begünstigen. Die Oberstufen in den verschiedenen höheren Schulstufen sind zusammenzulegen und elastisch zu gestalten. Späterhin sind hier die verschiedenen Berufsschultypen einzubauen.

e) Der Typ der preussischen Mittelschule ist zum Absterben zu bringen. Als erste Vorstufe ist eine Umwandlung sechsstufiger Mittelschulen in fünfstufige zu begünstigen.

f) Der Nachwuchs der Lehrerschaft ist unter allen Umständen sicherzustellen.

g) Eine Verminderung der Gesamtzahl der Lehrerschaft hat mit einer Pensionierung der 60jährigen zu beginnen, weiterhin dürfen Doppelpensionen, die keinen pädagogischen Vorteil versprechen, abgebaut werden, und zwar je nach dem Grade des gesellschaftlichen Wertes der Mann oder die Frau. Ein grundsätzlicher Abbau der verheirateten Lehrerinnen ist abzulehnen.

h) Ein Abbau an Lehrkräften darf keinesfalls vor Schluß des Schuljahres erfolgen.

i) Durch einen etwaigen Abbau im Schulwesen dürfen unter keinen Umständen in erster Linie auf personellem Gebiet die Neuschöpfungen seit 1914 (welkliche Schulen, Aufbauschulen, Arbeiterhochschulen usw.) vergleiche auch die geplante Verminderung der Kreisbehörden unter Beseitigung der kollegialen Schulleitung) betroffen werden.

stehen des Papiermarkwertes in erster Linie die Folge des Umstandes, daß die Staatsausgaben nur zum kleineren Teil durch Steuern, in der Hauptsache durch Notendruck gedeckt wurden.

Die Rentenmark hat keine andere Grundlage für ihren Wert als etwa die Goldanleihe. Sie basiert auf der Steuerkraft der deutschen Privatindustrie. Man kann die Fundierung auf einfachem Wege vornehmen durch Steuern, wie dies bei der Goldanleihe der Fall ist, oder einen komplizierten Apparat in Gang setzen, wie bei der Rentenmark. Bei der Rentenmark werden sich vielfach Schwierigkeiten bei der Entziehung der Hypotheken und Befreiung der sonstigen Unterlagen ergeben.

2. Man hat die Goldanleihe zur Zeichnung aufgelegt, anstatt sie zu Zahlungen des Reiches direkt zu verwenden. In letzterem Falle wäre die Goldanleihe mit etwa 100 Proz. verwertet. Man hätte einen Monatsbedarf des Reiches mit etwa 300 Millionen Goldanleihe decken können, selbst in der Zeit, während welcher noch reichlich Geld nach der Ruhr floss.

Durch den Weg der Zeichnung hat der Erlös für die Goldanleihe zunächst bei Zeichnung selbst, wie bekannt, eine harte Einbuße erlitten, ferner dadurch, daß die Papiermark, die verzinnt wurde, erst auf dem langen Wege über die verschiedenen Klassen zur Verwendung kam, so daß die zirkulierenden Mark Goldanleihe, die zur Zeichnung aufgelegt sind, vielleicht 20 Millionen Mark dem Reich gebracht haben! Kleinere Teile sind unmittelbar zum Getreidekauf verwandt und damit voll verwertet.

Die Stabilisierung der Papiermark hat bis jetzt gekostet zirka 400 Millionen Goldanleihe und zirka 450 Millionen Rentenmark; sie konnte erreicht werden mit etwa 300 Millionen Goldanleihe.

3. Das technische Versagen des Deutes der Goldanleihe und später der Rentenmark. Wenn irgendwelche Bedenken bezüglich der Ausgabe der Goldanleihe bestanden, die erst durch einen gesetzgeberischen Akt beseitigt werden mußten, was tatsächlich der Fall war, so hinderte dieser Umstand die Vorbereitung und den Druck doch nicht.

4. Die Reichsbank ist bis heute noch nicht veranlaßt, ausschließlich Kredite auf Gold, auf Dollarbasis zu geben, man hat es ferner noch nicht durchsetzen können, daß neben den Papiermark-Konten auch Goldanleihe- bzw. Rentenmark-Konten eingeführt wurden. Die Abrechnung wird in der Hauptsache begründet mit der Überlastung der Reichsbank! Diese Überlastung läßt sich in 48 Stunden beseitigen durch Einführung zweckmäßiger hoher Gebühren. Sobald die Reichsbank nur noch Goldkredite gibt, hat kein Mensch mehr ein Interesse an dem Wortschatz der Papiermark. Die Wirtschaft wäre schon seit Monaten inszeniert geworden, wenn sie mit hohen Zinsen rechnen mußte, die nicht durch Marktentwertung ausgeglichen werden konnten. Diese Sparankheit ist die erste Voraussetzung zur Wiedergewinnung der Exportfähigkeit.

5. Fängt man jetzt erst an, die Gehälter und Löhne für Staatsbeamte und Arbeiter auf Goldbasis zu berechnen. Man macht dabei im übrigen noch den Fehler, daß man auf Rentenmarkbasis die Rechnung aufstellt, anstatt den allein richtigen Maßstab des amerikanischen Dollars zu wählen.

6. Ist das Steueraufwertungsgebot so kompliziert, daß Einnahmen, die sehr schnell zum Fließen gebracht werden konnten, noch nicht fließen. Statt des ganzen komplizierten Gelezes mußte eine einfache Verordnung kommen, daß sämtliche Steuern

zum Entstehungstage in Dollar umgerechnet werden und bei späterer Zahlung mit 1 Proz. pro Monat Goldbasis befaßt werden. Die Zahlung erfolgt in Papiermark zum Kurse des Entstehungstages der Zahlung.

Dr. Rabbeithge wendet sich dann mit großer Schärfe gegen den Versuch, Löhne und Gehälter auf Rentenmarkbasis festzusetzen. Er verlangt die klare Goldrechnung auf der Grundlage des amerikanischen Dollars. Er erklärt es als nicht angebracht, daß man die Löhne jetzt auf 50 Prozent der Vorkriegszeit festsetzen will. Der Mindestlohn müsse bei 70 Proz. liegen, solange die Mietzwangswirtschaft anhält. „Eine entsetzliche Erhöhung der Produktion wird sehr reich zu erreichen sein, so daß es eine unnötige Härte bedeutet, mit Lohn- und Gehältern anzufangen, die der augenblicklichen Produktion weit über entsprechen.“ Das Ziel, das angestrebt sei, sei die Vorkriegsarbeitsleistung, mit ihr die Erreichung der Vorkriegslebenshaltung und der Vorkriegsgehälter und -löhne. Daß die Vorkriegsarbeitsleistung erreicht werden muß, steht fest. Wir möchten jedoch glauben, daß sie durch eine Hungerlohnpolitik bei Hemmung und willkürlicher Verlängerung der Arbeitszeit nicht erreicht werden wird. Diese Auffassung wird von Dr. Rabbeithge zu einem wesentlichen Teil, nämlich soweit sie die Löhne betrifft, bekräftigt.

Das Urteil des bürgerlichen Wirtschaftspolitikers und Finanzfachmannes über die Reichsfinanzpolitik verdient in jedem Falle zur Abwehr tendenziöser Interpretationen anderer wirtschaftlicher Kreise festgehalten zu werden.

Bermischte Nachrichten.

Mois Kohrauer 7. Im 81. Lebensjahre verchied nach kurzer Krankheit kürzlich in Wien 28. Gründungsmitglied und der Ehrenpräsident des Touristenvereins „Die Wanderer“. Vor 28 Jahren gründete Kohrauer mit einigen Schwestern den Verein und stand bis zum letzten Tage an der Spitze der Bewegung, die sich im Laufe der Jahre von dem Wiener Bezirk zur heutigen großen internationalen Organisation entwickelt hat. Noch als 18-jähriger konnte ihn keiner von einer mehrstündigen Wanderung bei Schneewetter ins Hohegebirge abhalten, um die Festred: bei einer Fitteneinweihung zu halten. Als Naturfreund sowie als Sozialist strebte er mit großem Idealismus vorwärts. Sein Name wird bei recht vielen Arbeitern in gutem Andenken bleiben.

Massendiebstahl auf der Eisenbahn. Aus Berlin wird gemeldet: Auf dem Rangierbahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde ist jetzt ein Massendiebstahl aufgedeckt worden, dessen Anfänge zwei Jahre zurückliegen. Trotz allen Bemühungen war es nicht gelungen, den Dieben auf die Spur zu kommen, obwohl das Ueberwachungspersonal verstärkt wurde. In der vorigen Woche ist es endlich gelungen, drei Eisenbahnbeamte dabei zu erwischen, als sie eine Kiste mit Salami aus einem erbrochenen Wagon holten und auf einen daneben stehenden Kalkwagen warfen. Die Untersuchung hat dann festgestellt, daß zahlreiche Beamte, auch Aufsichtsbearbeiter, u. a. ein Eisenbahnsekretär und ein Rangiermeister mit sämtlichen zu seiner Kontrolle gehörigen Leuten an den Diebstählen beteiligt waren. Die Entdeckung ist dadurch erschwert worden, daß das Wachpersonal zum Teil ebenfalls bestochen war. Bis jetzt sind etwa 40 Beamte verhaftet.

Neues Erdbeben in Columbien. Drei Städte vernichtet. Aus Bogota (Columbien) wird mitgeteilt, daß sich dort ein neues Erdbeben ereignet, das die Städte Cusmal, Carlosjama und Misdana völlig vom Erdboden verschwinden ließ. Die Erschütterungen dauern fort. Nach näheren Meldungen können die Toten nicht bezagen werden, und die Verwandten sterben auf den offenen Feldern aus Mangel an ärztlicher Hilfe.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. F. Weber; für Freisport, Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Literatur Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Devisen-Kurse.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse. 19. Dezember. 18. Dezember. (In Millionen)

| | | | |
|---------------------|-------------|------------|------------|
| Amsterdam | 1 fl. | 1 595 000 | 1 596 000 |
| Buenos Aires | 1 Peso | 1 346 625 | 1 346 625 |
| Brüssel (Antwerpen) | 1 Fr. | 192 518 | 191 520 |
| Kristiania | 1 Kr. | 630 420 | 630 420 |
| Kopenhagen | 1 Kr. | 748 125 | 748 125 |
| Stockholm | 1 Kr. | 1 105 230 | 1 105 230 |
| Helsingfors | 1 Finn. Mk. | 108 740 | 108 740 |
| Rom | 1 Lire | 183 540 | 183 540 |
| London | 1 £ | 18 854 000 | 18 854 000 |
| Newyork | 1 Dollar | 4 189 500 | 4 189 500 |
| Paris | 1 Frs. | 221 445 | 221 445 |
| Zürich | 1 Frs. | 781 168 | 780 170 |
| Madrid | 1 Pese'a | 550 620 | 550 620 |
| Portugal | 1 Escudo | 149 625 | 151 620 |
| Japan | 1 Yen | 1 985 025 | 1 985 025 |
| Rio de Janeiro | 1 Milreis | 395 010 | 390 020 |
| Wien | 1 Kr. | 59 850 | 59 850 |
| Prag | 1 Kr. | 124 690 | 125 665 |
| Jugoslawien | 1 Dinar | 47 880 | 48 378 |
| Budapest | 1 Kr. | 219 948 | 220 445 |
| Bulgarien | 1 Lewa | 29 426 | 29 925 |

Volkswirtschaft.

Die Fehler der Währungs- und Finanzpolitik.

Kammerzentrat E. Rabbeithge, der wiederholt als Ministerkandidat genannt worden ist, beschäftigt sich in der „Magdeburger Zeitung“ mit den Fehlern unserer Währungs- und Finanzpolitik der letzten Zeit. Das Urteil dieses bürgerlichen Finanzmannes ist von außerordentlichem Wert, weil es in den meisten Punkten die sozialistische Kritik an der Finanzgebarung des Reiches bestätigt. Der Verfasser zählt folgende Grundfehler auf:

1. Die Schaffung der Rentenbank und Rentenmark hat die Sanierung von Währung und Wirtschaft verhängnisvoll verzögert, weil man einen komplizierten, umständlichen und schiefen Weg wählte, anstatt den ganz einfachen, natürlichen Weg zu gehen. Die Stabilisierung der Papiermark war binnen wenigen Wochen zu erreichen, wenn durch Benutzung der Goldanleihe als Zahlungsmittel für die Ausgaben des Reiches der Etat einigermaßen ins Gleichgewicht kam; denn das gewaltige Ab-

Rees Doort.

Ein flämischer Sittenroman von Georges Gethoud.

17. Fortsetzung.

Vor dem Rennen sollten die gewackelten Burken von Dinghelaar sich den Kameraden und den Mädchen der umliegenden Dörfer längs den Dämmen des Polders und in den Dünen der Kempen zeigen. Ihr Spazierritt, der an den bekannten Haltestellen oft unterbrochen wurde, sollte drei Stunden lang dauern, und da sie sicher waren, daß sie sich schon bald die Rehe erschließen könnten, stimmten sie aus vollem Halse die Ballade der Ganstryders, der fröhliche Gänjereiter, an:

„Herbei, ihr Freunde, und bleiben wir zusammen! Es gibt, den Kopf der Gans zu kriegen — ein gutes Mittel, unser Herz zu öffnen dem Vergnügen und dem frohen Leben. Hi, hi! Seht, wie sie so hübsch da hängt, die kleine Gans, wie sie sich streckt da an dem Seile. Einstweilen reiten wir daher wie reiche Herren. Der König geht voran mit seinem Kapitän und seinem Leutnant. Freunde, trinken wir den honig süßen Wein; hernach dann werden wir uns freuen.“

„Du, Trompeter, blase einen Tusch! Ihr Jungen, haltet euch bereit, dem Biere Ehre zu erweisen. Unser König begleitet uns; am Biere wird's nicht fehlen. Bald heißt es: Hoch die Gläser!“

„Du, kluger Doktor, behandle unsern König. Öffne dein Buch, Doktor der fröhlichen Brüder. Lies ohne Furcht: „Er wird geheilt werden, wie ihr seht, aber er ist nur zu gesund.“ Heiß! „Gib's noch Jungen hier aus der Gegend, Arbeiter oder Bauern, dann nur herbei! Ein jeder kann in die muntere Gilde eintreten. An Pferden wird's nicht fehlen; das garantieren wir.“

„Und welche Pferde! Wie sind sie hübsch gepugt! Und wie nehmen sie sich aus mit ihren Bändern, die lieben Tiere! Und unsere Hüte mit den Federbüschen, was sagt ihr von denen, gute Leute? Seht einmal! Ach, ach!“

„Zusammen reiten wir über die Straße und kommen zu den Drei Linden.“ Wenn wir nur nicht dort hängen bleiben, bei dem herrlichen Biere. Gebt acht, Kameraden, denn das Bier ist dort köstlich.“

„Und dann geht's auch durch Bin und Carze, über den „Grillenberg“, durch den „Silberwinkel“, ohne die Bekannten Kapellen der breiten Straße und die Wallfahrt nach dem Hüter Walde zu vergessen. Aber Dinghelaar ist die letzte Station. Ach, ach!“

„Wenn wir wieder nach Dinghelaar kommen, werden wir die Freunde dort wieder mit der Binte in der Hand. Was werden wir dann jauchen! Von ferne hörten wir das Tierchen jammern. Ja, ihr Mädchen, jetzt sind wir wieder da. Mit unseren Rossen, wahren Löwen, konnten wir aus der Mördergrube. Hu, hu!“

„Gebt acht! Wer diesem Tierchen den Kopf abreißt, dem gehört die Krone. Und auf seinem Hute wird man in goldenen Lettern lesen, daß er der König unserer ganzen Kompagnie ist. Hi, hi!“

„Ja, wir werden ihn krönen, unsern König, mit einem Band von feinstem Golde. Jetzt aber heißt's zu trinken: dem künftigen König!“

„Du, unser Mundschent, verliere nur den Mut nicht! Zum Fasse, tüchtiger Junge! Was du verdienst, macht niemand arm, und die auf dich vertrauten, die sind brav!“

„Und ihr, ihr Mädchen, freut euch. Seht die Jungen von Dinghelaar, die tapferen Gänjereiter. Lauft nur nicht fort, denn wisst wohl: die Reiter tanzen gerne. Neht eure runden Beine, um sie flott zu machen. Zuvor doch trinkt noch mit uns aus unserm Glas. Alo!“

Während sie so sangen, dehnte sich ihre lange Reihe unter dem grauen Märzimmel dahin. Die letzten Strophen der Ballade verloren sich mit den Hufschlägen hinter der Kirche und dem Kirchhof, um den sie herumritten, um aufs flache Land zu gelangen. Bevor sie das Gebiet der Pfarrei verließen, bezahlten sie noch einen Zoll, die durstigen Säger, im Wirtshaus der Einkehrswirtin Neefs, und vom Dinghelaarer Kreuzweg hörte man sie noch schreien:

„Ihr Jungen, haltet euch bereit, dem Biere Ehre zu erweisen. Unser König begleitet uns; am Biere wird's nicht fehlen. Bald heißt es: Hoch die Gläser!“

Bis zu ihrer Rückkehr erhielten die Leute zu Dinghelaar Nachricht von ihnen durch die Bauern, denen sie an den verschiedenen Haltestellen begegnet waren. Gegen neun Uhr stießen sie in Stobreec beim Küster Cole Kalpan an, und vor dem Pfarrhause hiel Bud Arwyn vom Pferde, aber ohne sich zu verlesen. Zu Pütte suchten Leute aus dem Holländischen Streit mit ihnen anzupfanden wegen der Gans und nannten sie Lämmer. Aber der Zusammenstoß wurde vermieden; bei der entschlussten Haltung der Jungen von Dinghelaar machten die „Käseöpfe“ sich wieder über die Grenze. In den Straßen von Cappellen wurden die Gänjereiter lange angehalten durch die dicken runden Bäden Distas, der Tochter des Wegwärters Camiel, und auch durch die hundert Binten, die ein freigebiger Fremder ihnen zum besten gab, damit sie ihm ihre Bekkde singen sollten. Während sie die Dörfer durchstreiften, kamen überall die

Frauen mit der Nase ans Fenster, und die jungen Mädchen, die vor die Haustüre gelaufen kamen und unter den Vorbeiziehenden ihre Tänzer von der vorigen Kirme erkannten, lächelten ihnen zu, indem sie sagten: „Es find die von Dinghelaar!“

Das dauerte bis halb zwölf. Da erschienen sie wieder auf der Straße von Cappellen nach Dinghelaar. Man jähnte sie wieder, und es fehlte auch nicht einer.

Rees Doort, der sich unter die Zuschauer gemischt hatte, wurde in seiner Hoffnung enttäuscht, als er sah, daß Bus seinem neuen Reiter die Rippen nicht gedröcken hatte. Jürgen war der einzige, der noch eine Stimme hatte, und um zu zeigen, daß er noch gut am Leben war, schrie er:

„In Dinghelaar ist die letzte Station. Ach, ach! Von ferne hören wir das Tierchen wimmern. Wir kommen aus der Mördergrube. Hu, hu!“

Indessen stieg Suske Draas, der „Knappe“, zur Erde, und in dem er sich tief Cap unterhängt näherte, hat er ihn um die Gelaubnis, das Rennen zu eröffnen. Der König geruchte das gnädigst.

Sus hand das leidende Tier von dem königlichen Sattel los und beifste sich, es mit den Füßen mitten am Seile zwischen den beiden Stangen festzubinden.

Bier Wandrom stieß in sein Horn, und die Jungen stellten sich in eine Reihe.

Bei einem zweiten Signal setzten sie in der Reihenfolge ihrer Bedeutung an, indem sie den Freiden beide Sporen gaben. Im Augenblick, wo sie unter dem Seile hindurchritten, hielten sie sich gerade in den Steigbügel, indem sie die Bügel mit der einen Hand an sich zogen — die weniger Geübten hielten sich an der Mähne an, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren — und mit der anderen Hand ergriffen sie den Hals der stierenden Gans und rissen so heftig daran, wie ein ungeduldiger Befürher an einer Klingel zieht. Die Gans wurde dadurch aus ihrer Letztgarte geworfen und gebärdete sich in grotesken Zukunnen, indem sie vor Schmerz schnarrte.

Die zwanzig Reiter ritten alle hindurch, und nach Suske Draas, dem Reiter der Hande, fing der Zug mit dem König tief Cap wieder an, und so ging es fort, zweimal, dreimal, zehnmal, zwanzigmahl, bis man schließlich nicht mehr mußte wie oft.

Bei den ersten Lauten zog die Gans von selbst den Kopf wieder in die Brust zurück, aber sie konnte sich nicht zusammenziehen wie sie wollte: die Hand des folgenden Reiters fand den angeschlagenen Kopf unter den weichen Federn schon wieder. In die Länge gerissen, zerquetscht und verwundet, zog der Hals sich immer langsamer zusammen, und schließlich hing er ganz schlaff und kraftlos da und verpöcht: es nicht einmal mehr, sich den Händen der Mämel zu entziehen. (Fortsetzung folgt.)

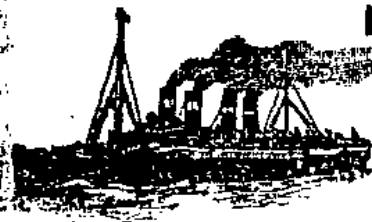
Schuh-Buchholtz

Schwartauer Allee 4. * Große Burgstraße 36.

Große Auswahl, beste Fabrikate
Herabgesetzte Preise!

Sonntag den 16. u. 23. Dezember
von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

Damenschuhe 9.50, 10.50, 12.50 u. s. v.
Damenstiefel 12.50, 14.00, 15.50 u. s. w.
Herrenstiefel 12.50, 15.50 18.50 u. s. w.
Kinderstiefel (18-40) sehr preiswert.
Warme Schuhe, Pantoffel, Tanzschuhe.



Sie kaufen gut und vorteilhaft im

Kanfhans für Seeleute

Bei der Drehbrücke, Engelsgr. 93-95, Geogr. 1893.

Komplette Ausrüstungen für den Seemann, elegante blaue und helle Anzüge, Gummimäntel u. Schlüpfer, Starke, wasserdichte Stiefel u. Schuhe, Holzzeuge, Unterzeuge, Wollwaren, Wäsche u. Krawatten, Maschinen-, Kessel- u. Kaki-Anzüge, Pilot- u. Manchesterhosen, Arbeitskleider, Hüte u. Mützen sowie sämtliche Artikel für den Seemann. (9649) D. S. C. Schroeder, Engelsgr. 93-95

Sonder-Angebot!

ff. 40% Jamaica-Rum-Verschnitt ohne Flasche 2.60

Sämtliche Weine und Spirituosen äußerst günstig.

Rückforth-Liköre.

- | | |
|---------------------------------------|---------------------------------------|
| 1a. Meiereibutter . . . Pfd. M. 2.40 | 1a. Ruchensyrup . . . Pfd. M. 0.40 |
| 1a. bän. Blasen Schmalz Pfd. M. 1.15 | 1a. Weizenmehl . . . Pfd. M. 0.18 |
| ganze Blasen Pfd. M. 1.10 | 1a. gem. Zucker . . . Pfd. M. 0.44 |
| 1a. ameriz. Schmalz . . Pfd. M. 1.00 | 1a. geb. Kaffee . . . von M. 2.20 an. |
| 1a. Margarine . Pfd. M. 0.55-0.85 | |
| 1a. Tilfiter Käse Pfd. M. 0.60-1.20 | |
| 1a. Wollfett-Holländer . Pfd. M. 1.80 | |
| Schweizer Pfd. M. 2.50 | |

Gämliche Weihnachtsartikel
— äußerst billig. —

Joh. Schwabroh Nachfgr., Paul Stapelheldt
Moislinger Allee 33-33a. (9696)

Unsere Geschäftsräume bleiben wegen der Feiertage vom 31. Dezember 1923 bis zum 2. Januar 1924 einschließlic

geschlossen.
Kühl & Co.,
Lübeck. (9670)

Hohe Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir die Täter nachweist, welche in der Nacht vom 18. zum 19. Dezember den Einbruch in mein Lokal verübt haben. (9680)

RUDOLPH JADE,
Moislinger Baum.

Der weiteste Weg lohnt sich!
Billige Gelegenheitskäufe zum Weihnachtsfest!
Wegen Ausgabe des Artikels Neue Herren- u. Burschen-Bekleidg. Sie sparen bei mir durch dieses Angebot 15-30 Mk. auf einen Anzug. 9694
Sonntag, den 23. Dezember, geöffnet.
Wilhelm Blunck, 19 Gartenstraße 19.

Schuhwaren billig.

- Pilzschpantoffel mit dicker Filzsohle ca. 100 Paar, à Paar 2,50
Kamelhaarschuhe 4,50-5,50
Filzschneestiefel 4,50
Kinderstiefel 18/22 3,50, 22/24 6,50
25/26 7,-, 27/30 8,75 und 31/35 von 10,- Mk. an, 36/39 11,- u. 12,50
Arbeitsstiefel, rein Rindleder, kein Spalt 12,-
Damen-Halbschuhe von 10,- an.
Herren-Halbschuhe und -Stiefel 9654) von 13,65 an.
Holzpantoffel für Frauen und Männer.

Heinrich Schluß,
Schlumacherstraße 31.

Kaufe

Alt Eisen, Altmetalle, Flaschen, Papier, Lumpen sowie Pferdehaare und Felle. 9661) Bei St. Johannis 24.

Selbstbesohler!

Herren-Ledersohl. i. Aussch. M. 1.20-1.80
Damen- " " " 0.60-1.00
Garantirt rein Kern!
Auf Wunsch kann auf Stepperei gewartet werden. 9654

Fünfhausen Z.

Zum
Weihnachtsfest
empfehle meine
reichhaltige Auswahl in
Edel-Likören
renommiertes Häuser, als:
Rückforth, Moritz, Eimer, Sandauer & Nacholl, Waldemar Schmidt und anderen, feiner:
Rot-, Rhein-, Mosel-, Sübweine,
Malzwein, Schwedenpunich,
Spirituosen
als:
Rum, Weinbrand, Arrak, Doppel-Rümmel, Lavel-Atiquabir, Stein-äger, "Urftönig", reines Kornrümml, Whisky, Rum- und Arrakpunich, Obstler, Apfelwein
9687) zu herabgesetzten Preisen.

Bitte Schaufenster zu beachten!

Ernst Voss
Nebenrecher 410. Gr. Burgstr. 59.

Das wir leistungsfähig sind, werden Sie durch einen Vergleich leicht feststellen können, besonders wenn Sie sich unsere mit vieler Mühe und fachmännischer Sorgfalt ausgeuchten Waren vorlegen lassen wollen.

- | | |
|-----------------------------------|--------------|
| Damen-Tagehemd | von Gm. 2.25 |
| " Reinleind | 2.25 |
| " Nachthemd | 4.25 |
| " Untertaile | 0.98 |
| Kinder-Hemd | 1.20 |
| " Hose | 1.65 |
| Taschentücher | 0.14 |
| Hemdenhemd, ungebl. 80 cm br. | 0.69 |
| " " " " " " " " " " " " | 0.79 |
| Handtuch, Gerstenkorn | 0.62 |
| Strümpfe — — Socken — — Fülllinge | |

Baumwollwarenhaus
J. Wilstermann & Co.

77 Hüfstr. Hüfstr. 77.

Geschäftseröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in der
Emilienstr. 16a
eine **Schlachterei**.
Mein Bestreben soll sein, allerbeste Ware zu den billigsten Preisen zu liefern. (9658)

Julius Strohfeldt.
Telephon 1587.

Stadthallen-Restaurant

Täglich
von 12-2 Uhr:
Guter bürgerlicher
Mittagstisch
ab 6 Uhr: 9665
Speisen v. d. Pfanne.
Reichhaltige Speisetarte.
Cort Hansdien

J. H. Pein

Lübeck
Markt 10/12
Breite Straße 64/68.
Das bekannte Kaufhaus für 9658
Arbeiter-Garderoben,
Berufskleidung,
Herren-Konfektion,
Knaben-Konfektion.
Erstkl. Manufakturwaren.

Gelegenheitstau

von
Taschenuhren
Schweizer
Werke
in Gold, Silber, Nickel,
unter Garantie zu einem
billigen Preise.
Ferner 9646
**Wand-, Glanz- und Wed-
nhr., moll. gold. Kranringe**
in allen Karaten.
Reparaturwerkstatt
Matern, Uhrmacher
Beckergrube 26.

Achtung!

Suche Schlachtpferde,
zahle höchste Tagespreise
Empfehle: 9686
Pa. Veestital 2 40 4
Dach 2 30 4
Gratenstücke 2 40 4
Suppenfleisch 2 30 4
Kamlot 2 25 4
sowie sämtl. Wurstwaren
zu billigsten Preisen.
Franz Olschewski,
Debenan 28.

Dieffette

B. Kossel, Markthalle Std. 16 u. 34.

Zu den Feiertagen

empfehle das bekannte
Spezialbier
der **Aktienbrauerei**
in 5- und 10-Liter-
Syphons.
Verband nach allen Stadtteilen zu
jeder Tageszeit.

Carl Lender, Hundestr. 52.

Bereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Luisenlust.
Jeden Freitag: **Gr. Tanzkränzchen.**

Moislinger Baum

Sonntag, den 23. Dezember:
Ehren- u. Abschieds-Abend
für die beliebten Original-
9691) Hamburger Fungs
Gebrüder Wolf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungssitz Lübeck (9600)
Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag, 20. Dez.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Neuwahl der Orts-
verwaltung.
2. Jünerer Verbandsan-
gelegenheiten.
Mitgliedsbücher müssen
vorgezeigt werden.
Wer länger als 2
Wochen rudiändig ist,
hat keinen Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Fledermaus

8 Uhr.
9578)

Honio-Theater.

Nur noch Donnerstag,
Freitag und Sonnabend
7 1/2 Uhr: 9677
Doppelaktspiel
Niemz-Schäbler.
Katja, die Tänzerin.
Sonnabend u. Sonntag
nachmittags 8 Uhr:
Die beiden letzten
Aufführungen
zu ganz kleinen Preisen
Kottäppchen
und der böie Wolf.

Stadttheater Lübeck.

Freitag, 7.30 Uhr: (9664)
Hafemanns Töchter.
Sonnabend, 7.30 Uhr:
Vollsbühne
Zore Stadt.
Letzter Termin zur Ein-
lösung der Freitags-
Ab. Donnerstag von
3-6 Uhr nachm. an
der Theaterkasse.

Nach freundschaftlichem Ueberein-
kommen ist Herr Bernhard Glogner
aus der Firma **B. Glogner & Co.**
ausgeschieden. Die Firma ist von den
beiden verbleibenden Gesellschaftern
mit allen Aktiva und Passiva über-
nommen worden, und wird unter
dem Namen
Kühl & Co.
fortgeführt.
Lübeck, Kanalstraße 32/48. (9669)

Kühl & Co.
Karlstr. 40 Mk.
Lametta-Feehaaar.
Ferd. Kayser,
Breite Straße 31. (9674)

1a. Meiereibutter
Ang. Oldenburg
9649) Lügowstr. 1a.

Hauskunds-Artikel
Groggläser
Stück 30 Goldpfennig
Bierbecher
Stück 25 Goldpfennig
Likörgläser
Stück 60 Goldpfennig
Gr. Aschbecher
Stück 1.80 Goldmark
Bunte Tassen
in großer Auswahl
Stück 30 Goldpfennig
Kaffeefervice
reichliche Auswahl
von 7.50 Goldmark an
EDservice
von 12.50 Goldmark an
Eduard Speck
Düsterstraße 80/84.

Hell strahlende
Schiffbaumkerzen
Karlstr. 40 Mk.
Lametta-Feehaaar.
Ferd. Kayser,
Breite Straße 31. (9674)

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 20. Dezember.

Ein böses Spiel.

Die deutsche Arbeiterschaft, zumal soweit sie organisiert und politisch geschult ist, weiß sehr wohl, daß auch die finanziellen Schäden der Kriegszeit und der Kriegsniederlage noch lange nicht geheilt sind und daß sie für ihren Teil wohl oder übel mit zu ihrer Gesundung beitragen muß. Was wir aber nicht einsehen und nicht hinnehmen können, ist das Verhalten der Besitzenden, die nicht nur versuchen, die Hauptlasten auf die Schultern der beschlossenen Masse abzuwälzen, sondern weiterhin dem Geschäft obliegen, in das sie als Kriegsgewinnler hineingekommen sind, das sie als Inflations- und Reparationsgewinnler fortsetzen und als Abbau- und Wiederaufbauverwalter abschließen wollen. Die Sorgen der Besitzenden drehen sich nicht nur um die Mehrung ihres Besitzes, während es sich für uns um die mehr als kümmerliche Erhaltung unserer und unserer Familien nackten Existenz handelt, die jetzt schon fast ein Jahrzehnt lang unter das feineswegs üppige Kulturniveau der Friedenszeit herabgedrückt wird.

In der Demobilisierungs- oder Revolutionsperiode standen sich in der Arbeiterschaft zwei starke Strömungen gegenüber. Während die eine es im Interesse eines idealen Wiederaufbaus für notwendig erachtete, alles Alte und Veraltete niederzureißen, ging die andere dahin, alle aus dem Kriegszusammenbruch verbliebenen Güter zu erhalten, nur ja nichts zu ruinieren, um allmählich neu aufzubauen. Wenn die besonnenere Auffassung sich im Bruderkampf mit vieler Mühe durchsetzte, dann ist dies der gewerkschaftlichen und politischen Schulung der Arbeiterschaft der Vorkriegszeit zu danken. Ende 1918 wußten die Unternehmer diese Tatsache sehr wohl zu würdigen. Heute aber sind sie mit einem Eifer am „Abbau“, den sie als Vorbedingung zum Wiederaufbau als unerlässlich bezeichnen, daß auch in den Reihen der besonnenen Arbeiterschaft Zweifel darüber aufstauen, ob nicht am Ende die russische Methode des Wiederaufbaus die richtigere gewesen sei. Denn das Unternehmertum geht jetzt mit dem Abbau nicht minder radikal vor als es damals die Moskauer Richtung versuchte. Gerade unsere Stellungnahme berechtigt uns aber auch moralisch, wozu wir materiell gezwungen sind, uns gegen die „Abbau-“ und „Wiederaufbau“-Methoden der Unternehmer zu wenden und zu wehren.

Alles soll abgebaut werden, nur nicht die Höhe des Profits. Im Gegenteil! Gerade die Unternehmerrgewinne sollen weiter aufgebaut werden. Deshalb werden immer mehr Arbeitskräfte abgebaut, dem Elend überantwortet. Bergänglich gebrochen sich Beamte, Angestellte und Arbeiter die Köpfe, um einen logischen Zusammenhang in den Vorgängen zu finden. Will angeblich der Wirtschaftstag zu kurz ist, deshalb werden Hunderttausende aufs Pflaster geworfen? Weil für all die Kurzarbeiter nicht genügend Arbeit vorhanden, für die Gewerkschaften und die Abgebauten überhaupt keine Arbeit mehr da sein soll, deshalb muß die Arbeitszeit verlängert und der Lohn gekürzt werden?

Dumme Fragen! Die kapitalistische Wirtschaftsordnung hat ihre besonderen Gesetze, ihre eigene Logik. Ein Karl Marx hat sie vor einem Menschenalter bereits deutlich aufgezeigt. Und weil der Widerspruch zwischen der kapitalistischen Produktionsweise und der auf ihr beruhenden Gesellschaftsordnung heute wieder allzu kraß in die Erscheinung tritt, weil die gewerkschaftlich und politisch geschulte Masse der Arbeitnehmer ihn erkannt hat und die Konsequenzen daraus ziehen muß, deshalb die Hege der vom Kapitalismus ausgehaltenen Söldner gegen den Marxismus.

Raum zeigen sich Anläufe einer Beständigkeit unserer sogenannten Währung, einer Besserung des Warenmarktes, kaum

daß der noch in Arbeit stehende Teil der Arbeiterschaft eine Atempause erhofft, wird ihm auch schon mit Lohnabbau gedroht. Die Beamten sind geradezu entsetzt über das Ergebnis der Umstellung ihrer bisherigen Bezüge in Goldmark aus Papier. Zu ihrem „Trost“ aber vernehmen sie, soweit sie nicht mit abgebaut werden, daß die Arbeiter- und Angestelltenlöhne recht tüchtig „abgebaut“ werden.

Aber was wollen die Lohn- und Gehaltsempfänger denn eigentlich? Offenbar haben sie vom „Geschäftsleben“ keine Ahnung und wissen nicht einmal, daß es jede Konjunktur ausnützen muß. Mögen sie klagen, daß es in der gegenwärtigen Krise auf ihre Kosten, auf Kosten ihrer Lebenshaltung, ihrer Existenz, um das Wohl ihrer Familien geht; mögen sie zusehen, wie sie sich damit abfinden.

Wir hoffen, daß die Arbeiter am 6. Januar allesamt die rechten Lehren aus ihrer Notlage ziehen, von Kriegsbeginn an bis auf den heutigen Tag. Sie müssen das ganze Treiben der steuerscheuen Nutznießer aus dem Niedergang übersehen, auf daß wir vereint dem bösen Spiel begegnen, das jetzt in brutalster Weise getrieben wird.

Einen Beweis ihrer Erkenntnis werden Lübecks Wähler am Tage des Volkentscheides geben. Sie werden die Frage nach Zutritt des Senates mit „Ja“ beantworten.

Weihnachtsfeier für die Gewerkschaften der DGB.

Der Verein „Arbeiter-Jugend“ und die Sozialdemokratische Partei veranstalten für ihre Gewerkschaften am 23. Dezember eine Weihnachtsfeier.

Wir richten an die gesamte Bevölkerung Lübecks, insbesondere an die Geschäftsleute und an die in Arbeit stehenden Volksgenossen die dringende Bitte, die oben genannten Organisationen hierin zu unterstützen. Wer hilft mit, den Kindern, die alles entbehren müssen, eine besondere Freude zu bereiten? Zuwendungen aller Art, sei es in Geld, Spielzeug oder Bekleidungsgegenständen usw., werden im Sekretariat, Johannisstraße 48 I, entgegengenommen. Auf Wunsch werden zugeordnete Sachen abgeholt. Fernspr. 2443.

Zur Erinnerung!

Es darf bei dieser Gelegenheit erneut darauf hingewiesen werden, daß infolge der veränderten Verhältnisse, insbesondere auch der erheblichen Senkung der Gehälter und Löhne, mit einem weiteren Preisabbau unbedingt gerechnet werden muß. Insbesondere müssen sich auch Erzeuger, Industrie, Handwerk, Groß- und Kleinhandel hinsichtlich ihres Verhältnisses eine erhebliche Beschränkung auferlegen, um den Gehalts- und Lohnempfängern in den nächsten Monaten ein wenn auch nur ganz bescheidenes Dasein zu ermöglichen.

Wir finden diesen berechtigten Satz in einer Auslassung der Hamburger Preisprüfstelle, die jetzt eine wesentliche Erweiterung erfährt, um Überverkäufe des Publikums zu verhindern. Die Tätigkeit der Preisprüfstellen in Ehren; wir haben sie all die Jahre kennen gelernt, etwas Rechtes ist doch nicht herausgekommen. Die Ausreden der halb Entpuppten fanden immer wieder Glauben. Wenn die Jagd nach unbedingtem Profit nicht jeder einzelne aufgibt und bezahlte Konkurrenz nicht energig Wandel schafft, dann helfen alle Ermahnungen nichts. Mit dem Herausstreichen der Risikoprämie aus den Kalkulationen ist es noch nicht getan, denn die Gewinnaufschläge sind allgemein bedeutend höher als in Friedenszeiten und man hat deren Erhöhung allgemein erlaubt. Als das Geld erst allmählich anfangen geringeren Wertes zu werden, wurde diese Erhöhung schon mit der Selbstwertminderung oder, da man damals diesen Ausdruck noch nicht anwandte, mit der allgemeinen Teuerung begründet, und es wurde „bewiesen“, daß selbst beim Herausheben der Preise für die eigenen Waren und Erzeugnisse der Preis für die Erhaltung des Inhabers und des Warengeschäfts nicht mehr ausreichte. Man hat auch der Erhöhung der reinen Ge-

winnspanne zugestimmt, weil die betreffende Händlerklasse die Forderung mit dem geringeren Absatz begründeten. Der geringere Absatz war eine Folge der großen Einberufungen zum Heere und die Preisprüfstellen haben sich dann wohl auf die Erhöhung der Verdienstsparne eingelassen, in Rücksicht darauf, nicht zu den persönlichen Sorgen, die der Krieg für den einzelnen brachte, auch noch Existenzsorgen in größerem Umfang, als sie so schon vorhanden waren, hinzukommen zu lassen.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß in einer ganzen Reihe von Kalkulationen eine Risikoprämie bereits in der angeblich zulässigen Verdienstsparne enthalten ist. Wie groß waren denn die Aufschläge, die man im Lebensmittelgroßhandel hatte? Sie waren natürlich nicht bei allen Artikeln einheitlich, aber Aufschläge von nur 2 bis 3 Prozent bei Butter und Schmalz waren durchaus nichts Ungewöhnliches und in diesen Aufschlägen waren sehr oft noch die allgemeinen Unkosten mit enthalten. Im Textilgroßhandel schlägt man jetzt 40 bis 50 Prozent auf, in Friedenszeiten einschließlich aller Unkosten 8 bis 10 Prozent. Der Kleinhandel begnügte sich im Durchschnitt mit einem Aufschlag von 20 bis 25 Prozent, bei manchen Artikeln wird und muß der Aufschlag höher sein, bei anderen dagegen wieder niedriger. Es ist ja zu verstehen und menschlich durchaus begreiflich, wenn der Handel die bei ihm anerkannten Kalkulationsjahre heute noch beizubehalten bestrebt ist; er will ja seine „verlorene Substanz“ wieder haben. Aber wenn es zu einer Gesundung der Wirtschaft kommen soll, wozu ja in erster Linie die Kaufkraft der Verbraucher gehört, dann müssen die Preise weiter herunter.

Auch der Präsident des preußischen Landespolizeiamtes hat dieser Tage erneut hervor, daß der bis jetzt erfolgte Preisabbau, insbesondere bei reinen Industrieerzeugnissen noch ganz unzulänglich ist, daß Teile der Industrie und des Großhandels bereits wieder eine Heraushebung ihrer schon weit über Friedenspreis liegenden Warenpreise in nicht unerheblicher Höhe vornehmen. Das heißt jeden Preisabbau sabotieren. Unternehmerrlohn und Unternehmerrgewinn seien in einer Weise zu beschränken, wie es der allgemeinen Not entspreche.

Am besten stehen sich die Verbraucher, wenn sie ihre eigene genossenschaftliche Einkaufsorganisation benutzen. Hier wird nichts verdient, hier wird auf den Einstandspreis nur das aufgeschlagen, was zur Erhaltung des Geschäftes notwendig ist. Wenn mit Rücksicht auf die Tagespreise doch höhere Aufschläge genommen werden müssen, flehen sie, sei es auf diesem, sei es auf jenem Wege, sowieso wieder in die Taschen der Verbraucher zurück, die Eigentümer der Genossenschaft und aller ihrer Einrichtungen sind.

Große Preislenkung auf dem Hamburger Viehmarkt.

Seit der Einführung des wertbeständigen Geldes konnte man in der letzten Zeit überall, insbesondere auch in Hamburg, eine Senkung der Viehpreise beobachten. Eine Ausnahme machte in der Vorwoche Berlin, wofür übermäßig hohe Preise angelegt werden mußten, weil das Angebot geringer war als die Nachfrage. Dieser Umstand veranlaßte mehrere Spekulanten am letzten Sonnabend, besonders viel Vieh nach Berlin zu schicken. Die Folge war ein starker Preisrückgang, so daß die spekulative Zurückhaltung sich bitter gerächt hat.

Hier in Hamburg wurden am letzten Donnerstag für die besten Däsen 45 bis 50 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht gezahlt, während gering genährte Tiere schon für 15 Pfg. pro Pfund zu haben waren.

Auf dem gestrigen Schweinemarkt wurden Preise von 45 bis 62 Pfg. gezahlt. Der Auftrieb betrug 8219 Schweine.

Da der Hamburger Markt auf die Preise in Lübeck von hohem Einfluß ist, so darf erwartet werden, daß nunmehr die Preise auch hier erheblich heruntergehen werden.

Lebensmittelverteilung des Wohlfahrtsamtes.

Die Notlage der Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamtes, insbesondere der Klein- und Sozialrentner ist, nachdem die Unterstützungsmittel des Reiches wesentlich gekürzt sind, gerade jetzt vor Weihnachten besonders groß. Auf Antrag des Wohlfahrtsamtes hat daher der Senat, trotzdem es auch um die Lübedischen Finanzen recht schlecht steht, eine größere Summe zur Verfügung gestellt, die vom Wohlfahrtsamt verwandt worden ist, um zu Großhandelspreisen Lebensmittel einzukaufen, die an die genannten Kreise verteilt werden sollen. Die Klein- und Sozialrentner, bei denen die Not am größten ist, weil sie mit der Unterstützung der vorigen Woche bis Anfang Januar auskommen sollen, werden in dieser Woche auf den

Der erwürgte Despot.

Von Erna Büling.

Wie ein Bürger stand er über Stadt und Land, der Kapitalist. Arbeitskraft, Lebenskraft, Gedanken und alle wirtschaftlichen Werte gehörten ihm. Die Masse war, was er wollte. Der Einzelnen war eine durch sein Rollen geprägte beliebige Schachfigur. Der Kapitalist sah die Masse blinzeln an und sagte zu ihr: „Du verlehst zu leiden, aber nicht zu herrschen.“ Und über allem thronte sein unbezwingbarer Wille und sein Geld.

Der Bauer bestellte seinen Acker, den schon seine Väter gepflügt hatten. Da kam der Kapitalist und sagte: „Mir gehört der Acker, denn ich habe Geld.“ Der Bauer sträubte sich, doch der Kapitalist ließ auf den umliegenden Aedern Maschinen arbeiten und steigerte die Ertragsfähigkeit des Bodens nach Belieben. Da wurde der Bauer erdrückt und irgendwann und irgendwann nahm er das Geld und vergab seinen Acker. So nahm der Kapitalist dem Bauern die Bodenbeständigkeit, ein Stück seines Lebens.

Der Handwerker arbeitete fleißig, Tag für Tag, und seine Arbeit nährte ihn. Das sah der Kapitalist. Er kimperte mit seinem harten Gelde und sagte: „Ich bin großzügig, welche Ausbeutungsmöglichkeiten stecken in deiner Arbeit.“ Er baute eine Fabrik und übertrug ihr die Arbeit des Handwerkers. Da schrie der Handwerker: „Aber ich leiste doch Qualitätsarbeit!“ Da höhnte der Kapitalist: „Aber man kauft doch meine Fabrikate!“ Und der Handwerker ward bitterarm und war schließlich froh, als er das harte Geld nehmen konnte und sich auch in die Fabrik stellen durfte.

Die Frau freute sich dankbaren Herzens ihrer Söhne. Alles Gute soll in ihnen zur Reife kommen, alle Hoffnungen und Wünsche sollten sie erfüllen. Die Frau gab willig ihre Kraft, ihr Leben, ihr Herz für sie hin. Da kam der Kapitalist und sagte: „Deine Söhne gebrauche ich als sich verblutenden Schutz meines Eigentums.“

Der Richter hatte Zeit seines Lebens für's Recht geeifert. Er wollte der Wahrheit dienen und der Gerechtigkeit zum Siege verhelfen. Da kam der Kapitalist und sagte: „Ich habe die

Macht und nehme mir das Recht. Du bist mein Willensvollstrecker. Du liebst die Wahrheit, aber du sollst jetzt nicht einmal mehr die Aufrichtigkeit wagen.“

Das Mädchen freute sich seiner Jugend und des Lebens. Ein singender Rhythmus lag in seiner Körperlichkeit und es wollte sich in Weidestreife hineinträumen. Da sagte der Kapitalist: „Mich listet nach deinem lebenswarmen Leib“ und er gab ihr hartes Geld dafür.

Der junge Denker wollte neue Wege suchen. Sein Gehirn war fein konstruiert. Das verpörrte der Kapitalist und er sagte: „Deine Ideen gehören mir, hier hast du Geld.“ Doch Gedanken sind eine schwer bezahlbare Ware. Der junge Denker arbeitete wohl für den Kapitalisten, aber die Gedanken schweiften ab und das Schicksal der Masse fiel ihm als Last auf Hirn, Gemüt und Herz. Er hatte Mitleid mit ihr, aber er sagte sich, Mitleid ist Selbstüberhebung. Da erwürgte er eines Tages den Kapitalisten.

In den Herzen der Masse sang die Freude im Sturmglöckchenklang. Die Freiheit war nun urzeitliches Gut eines jeden. Aber die Masse war getriebenen Blickes, wie die Tiere in den Zoologischen Gärten es durch jahrelange Gitterhaft werden. Sie erwartete geduldig das Kommen des neuen Despoten und umstand traurig das Schafott, als der junge Denker hingerichtet wurde.

Ein lebender Zeitgenosse des Achilles. Es handelt sich nicht etwa um eine Schildkröte, die 3000 Jahre alt geworden ist, sondern um einen leibhaftigen lebenden Menschen unserer Tage, der Augenzeuge eines Vorganges gewesen ist, der sich in einer Zeit abspielte, in der die Sare den trojanischen Krieg katapulten läßt. Man muß etwas ausholen, um diese aufsehenerregende Begebenheit zu begründen. Am 22. Februar 1901 hat der Edinburgher Astronomieprofessor Anderson einen neuen Stern entdeckt, die sogenannte „Nova“ im Sternbild des Perseus. Das ist an sich kein ungewöhnlicher Vorgang, denn auch im Weltall gibt es von Zeit zu Zeit „Neuerkennungen“ und Neubildungen. Aber die Vorgänge, die mit der Geburt dieses Sternes zusammenhängen, waren doch sehr außergewöhnlicher Natur. Als Anderson seine Entdeckung machte, war die Helligkeit des Sternes 2,7. Größe, sie nahm innerhalb zweier Tage bis zur Größenklasse 1 zu, sank dann aber wieder bis zur Größe 5,4. Auch in der Lichtfarbe wechselte der Stern: erst war sein Licht blau-weiß, dann gelblich, schließlich

rot. Eine Photographie, die zufällig 28 Stunden vorher an einer anderen Sternwarte aufgenommen worden war, und von der gleichen Himmelsgegend, die Sterne bis zur 12. Größenklasse im Bild festgehalten hatte, zeigte den Stern noch nicht. Der Umstand, daß die „Nova“ also innerhalb zweier Tage 11 Größenklassen der Helligkeit durchlaufen hatte, beweist, daß die Katastrophe, die diesen bisher unsichtbaren Stern zum Aufleuchten gebracht hat, außerordentlich heftiger Natur war. Wahrscheinlich ist die „Nova“ in einen kosmischen Rebell geraten und hat sich durch den Reibungs Widerstand entzündet. Nach späteren Berechnungen muß sich diese Katastrophe vor etwa 3000 Jahren abgespielt haben. So lange hat es gedauert, bis die Lichtwirkungen der Katastrophe aus der unendlichen Entfernung des Sternes die Augen eines Erdbewohners getroffen haben. Anderson war also ein gewissermaßen Augenzeuge einer Katastrophe, die sich etwa zur Zeit des trojanischen Krieges abgespielt hat.

Die neue Einwanderungspolitik der Vereinigten Staaten. Die Regierung der Vereinigten Staaten befaßt sich mit der Aufstellung eines neuen Einwanderungsgesetzes. Dieses sieht vor, daß die Quote der Einwanderer auf Grund der Volkszählung des Jahres 1890, anstatt wie bisher auf Grund derjenigen des Jahres 1910, berechnet wird. Diese Neuordnung wird die Zahl der Einwanderer von 350 000 pro Jahr auf durchschnittlich 340 000 zurückbringen. Ferner wird dadurch bewirkt, daß sich die Einwanderer in der Mehrzahl nicht mehr aus Einwohnern des Baltikans, sondern solcher der nördlichen Länder zusammensetzen werden, die angeblich anpassungsfähiger sind. Ferner wird eine gewisse Anzahl von Einwanderern — wahrscheinlich zirka 2 Proz. — nicht in der Gesamtquote einbezogen werden, wenn es sich dabei um Familienmitglieder naturalisierter Amerikaner oder Personen handelt, die seit zwei oder mehr als zwei Jahren in Amerika wohnen. Eine weitere Neuordnung, die das Gesetz bringen wird, ist eine Klausel, die die Ausweisung eines Einwanderungsanwerbers seitens des amerikanischen Konsulats des Landes vorseht, aus dem der Einwanderer kommt. Es sollen damit die Schwierigkeiten vermieden werden, denen zurzeit in Amerika eintreffende Einwanderer von Ländern ausgesetzt sind, deren Quote bereits erreicht ist. Das Gesetz sieht ferner die jährliche Registrierung aller in den Vereinigten Staaten anwesenden Fremden vor. Gegen diese Bestimmung erhebt besonders der amerikanische Gewerkschaftsbund energischen Einspruch. In diesen Kreisen glaubt man, daß dadurch „das alte russische System der Polizeispionage“ eingeführt werde. Ferner fürchtet man, daß die Registrierbestimmung bei Streiks gegenüber den fremden Arbeitern als Einschüchterungsmittel benutzt werde.

Kopf 1 Brot, 1 Pfund Mehl, 1 Pfund Zucker und 1 Pfund Schmalz erhalten. Die Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen werden bei der Zufahrtenszahlung auf den Kopf 1 Pfund Mehl und 1 Pfund Zucker, auf den Haushalt 1/2 Pfund Fett erhalten. Die hinterbliebenen Familien endlich werden außer der regelmäßigen Brotzubereitung diesesmal noch für jedes vierte und weitere Kind ein Feinbrot sowie auf den Haushalt 1/2 Pfund Fett erhalten. Die Kleinrentner, Sozialrentner, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen werden außerdem Gelegenheit haben, für den Haushalt 20 Pfund Kohl zu einem besonders billigen Preis zu beziehen, soweit der Vorrat, den sich das Wohlfahrtsamt sichern können, reicht. Hier können die Gutscheine aber nur gegen Bezahlung abgegeben werden und zwar für 20 Pfund Weißkohl mit 55 Pfg. und für 20 Pfund Rotkohl mit 1.20 M.

Sinkende Reichsindexziffer.

Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den 17. Dezember auf das 1163milliardenteilige der Vorjahreszeit. Gegenüber der Vormoche (1269 Milliarden) ist demnach eine Abnahme von 8.4 Prozent zu verzeichnen. Die auf den Stichtag des 18. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes (Galtstand 1913 = 100) ist gegenüber dem Stande vom 11. Dezember (127.4) um 2.3 Prozent auf 124.5 zurückgegangen. Diese Bewegung wird vornehmlich durch die anhaltende Senkung der Lebensmittelpreise, insbesondere der Getreide-, Kartoffel-, Fleisch- und Fettpreise bewirkt, der bei Industriestoffen leichte Preissteigerungen, namentlich der Textilien und Metallteile gegenüberstehen. Im Durchschnitt der Hauptgruppen sank die Indexziffer für Lebensmittel (im Großhandel) um 4.7 Prozent auf 107.2, davon Getreide und Kartoffeln um 2.5 Prozent auf 85.1, wogegen die Gruppe Industriestoffe um 0.8 Prozent auf 158.7 anwuchs. Gruppe Kohle und Eisen blieb mit 160.4 unverändert, wobei die am 19. Dezember einwirkende Herabsetzung der Ruhrkohlenpreise nicht berücksichtigt ist. Die Gruppenindexziffer für Inlandswaren sank um 3.5 Prozent auf 117.5, diejenige der Einfuhrwaren stieg um 2.3 Prozent auf 159.4.

Für Reisefreudige.

Weihnachtsverkehr auf der Eisenbahn.

Reichsbahn und Lübeck-Büchener Eisenbahn haben zur Bewältigung des Weihnachtsverkehrs durch Zugverstärkungen und Einlegung zahlreicher Vor- und Nachzüge Vorkehrungen getroffen. Wir erwähnen:

Lübeck-Hamburg. Sonntags- und Feiertags: ab Lübeck 7.47, 11.00, 4.08, 7.22, D 8.20 9.35 Uhr.

Hamburg-Lübeck: ab Hamburg: Vorzug D 8.20 morgens (22. und 23. Dezember). Sonderzug 10.09 vormittags (22. Dezember). Sonderzug 10.17 vormittags (23. Dezember) Vorzug 3.32 nachmittags (22. Dezember).

Hamburg-Berlin: ab Hamburg: Vorzug D 8. 8.30 vormittags (21., 22. und 24. Dezember). Vorzug D 5. 12.20 mittags (22. Dezember). Vorzug D 7. 3.45 nachmittags (22. Dezember). Vorzug 205. 10.56 abends (20., 21. und 22. Dezember).

Hamburg-Leipzig: ab Hamburg: Sonderzug D. Hamburg ab 4.23 nachm. (21., 22. und 23. Dezember).

Hamburg-Frankfurt-Basel. Seit 18. Dezember ist der Fern- und Schnellzugverkehr Norddeutschland-Frankfurt-Offenburg-Basel und Offenburg-Schwarzwaldbahn (Triburg)-Konstanz wieder aufgenommen worden. Es verkehren jetzt wieder durchgehende Züge: D. Basel ab 7.20 vorm. - Karlsruhe-Mannheim-Frankfurt-Hebra-Hamburg an 11.28 nachm. Hamburg ab 7.42 vorm. - Hebra-Frankfurt-Mannheim-Karlsruhe-Basel an 11.18 nachm. (Anschluß von und nach Schweiz in Offenburg-Triburg-Konstanz).

D. Basel ab 11.35 nachm. - Karlsruhe-Mannheim-Frankfurt-Kassel-Hamburg an 5.13 nachm. Hamburg ab 12.22 nachm. - Kassel-Frankfurt-Mannheim-Karlsruhe-Basel an 6.45 vorm. (Anschluß von und nach Schweiz in Offenburg-Triburg-Konstanz).

D. Basel ab 3.50 nachm. - Karlsruhe-Mannheim-Frankfurt-Kassel-Hamburg an 8.10 vorm.; Hamburg ab 10.23 nachm. - Kassel-Frankfurt-Mannheim-Karlsruhe-Basel an 1.34 nachm. (Anschluß von und nach Schweiz in Offenburg-Triburg-Konstanz).

Außer Schnellzugspaar D. 156 / D. 159 Frankfurt ab 12.12

nachm. - Schwarzwaldbahn (Triburg) an 6.23 nachm. - Konstanz an 9.20 nachm., Konstanz ab 8.10 vorm. - Schwarzwaldbahn (Triburg) 11.25 vorm.) - Frankfurt an 5 Uhr nachm., durchlaufende Personenzugsanschlüsse in Offenburg nach und vom Schwarzwald.

Volkspflege und Goldmarkversicherung.

Durch die Schaffung der Rentenmark und anderer wertbeständiger Zahlungsmittel geht die Papiergeldwirtschaft ihrem Ende entgegen. Damit ist auch für die Volkspflege der Boden geschaffen für ein gezieltes Arbeiten im Interesse eines wahrhaftigen Wiederaufbaues, da man jetzt wieder mit festen Werten zu rechnen in der Lage ist. Als die Mitteilung von der Gründung der Rentenbank und der Herausgabe von wertbeständigen Rentenmark im Laufe des November durch die Presse ging, stand der Entschluß fest, schon vom November ab die Prämien sowohl für die Volks- als auch für die Großlebensversicherung in Rentenmark (event. zahlbar in einem anderen wertbeständigen Zahlungsmittel) zu erheben und dementsprechend auch die Versicherungssumme in Rentenmark zu garantieren. Die neue Prämie für alle Versicherungen beträgt mindestens in Volk: 1 Rentenmark monatlich, in Großleben: 10 Rentenmark vierteljährlich. Es besteht jedoch für jeden Versicherer das Recht, jeweils bis zu 5 Einheitsprämien zu zahlen, er ist aber dann verpflichtet, die einmal gewählte Anzahl von Einheitsprämien für die ganze Versicherungsdauer innezuhalten. Angesichts des großen Versicherungsbeitandes, über den die Volkspflege noch immer verfügt (800 000 Volks- und 40 000 Großlebensversicherungen) und in Rücksicht auf die in der gesamten Verwaltung der Volkspflege, d. h. Hauptbüro und Rechnungsstellen, besonders infolge der Einführung von Einheitsprämien eingetretene wesentlichen Vereinfachungen, sind die Ausstufungen der Volkspflege für die Zukunft durchaus günstig. Voraussetzung dafür ist aber, daß alle Freunde, Mitarbeiter und Vertreter der Gesellschaft alles daransetzen werden, das Unternehmen der deutschen Arbeiterschaft über die Schwierigkeiten des Übergangs durch positive Mitarbeit hinwegzuführen. Diese Mitarbeit wird von ihnen mit Freude und Begeisterung geleistet werden, da der Arbeiterschaft endlich wieder ein angemessener und wertbeständiger Versicherungsschutz für sich und ihre Angehörigen geboten ist.

Das Bier wird billiger. Auch in Norddeutschland sollen die Bierpreise im Laufe dieser Woche wesentlich herabgesetzt werden. Eine frühere Bierpreiserhöhung kam, wie es heißt, für die norddeutschen Brauereien nicht in Frage, weil der von ihnen im November festgesetzte Goldmarkpreis mit Rücksicht auf den Abstieg unter den Getreidepreisen gehalten war, auch eine Risikoprämie für Geldentwertung nicht eintrifft. Selbstverständlich müssen nun auch die Exportpreise eine wesentliche Herabsetzung der Ausfuhrpreise vornehmen. Sie haben bisher mit stoischer Ruhe dem Preis- und Lohnabbau zugehört, aber gerührt haben sie sich nicht, um ein Gleiches zu tun. Nun wird es endlich Zeit zum Handeln!

Für Auswanderer. Von der hiesigen gemeinnützigen Auswandererkasse für deutsche Aus- und Rückwanderer sind wir um Aufnahme nachfolgender Auswanderer gebeten worden: Die argentinischen Konsulate haben Anweisung bekommen, während der ausgereisten Argentinien herrschenden schweren Wirtschaftskrisis und wegen der damit verbundenen Arbeitslosigkeit in den Städten die Einwanderung nach den Städten Argentiniens einzuschränken. Ein hartes Verbot soll diese Bestimmung nicht lockern, vielmehr ist es dem Ermessen der einzelnen Konsulate anheimgegeben, im Rahmen der bestehenden Erlasse von Fall zu Fall die Einfuhr zu treffen. Personen, die sich in den Städten Argentiniens niederlassen wollen, wird die Einreiseerlaubnis im allgemeinen verweigert. Ausnahmen können und werden die Konsulate zulassen für Personen, die in irgend einer Form nachweisen können, daß sie in Argentinien Unterkommen finden z. B. durch Nachweis einer festen Stellung, durch Vorlage einer schriftlichen Aufzeichnung von trägen lebenden Verwandten oder Bekannten zur Ausreise nach Argentinien, für Geschäftsreisende, berufliche Personen und besonders Landwirte. Die argentinische Regierung steht der deutschen Einwanderung ganz besonders wohlwollend gegenüber und hat diese Verfügungen erlassen im eigenen Interesse der deutschen Auswanderer, um sie vor Unglück und Schaden zu bewahren. Die Arbeitslosigkeit hat in den Städten Argentiniens einen solchen Umfang angenommen, daß die Einwanderung in dieselben bis zum Eintreten besserer Verhältnisse eingeschränkt werden muß. Bei Erteilung von Durchreisepässen werden Schwierigkeiten nicht gemacht, daß findet eine genaue

und Hart's Prüfung der Ausreisepapiere statt. Die Annahme vieler Auswanderungswilligen, von Montevideo leichter nach Buenos-Aires gelangen zu können, ist irrig. Der in Montevideo anfallende argentinische Konsul ist nicht befugt, das argentinische Visum an neu eingewanderte Personen zu erteilen. Das argentinische Visum muß vielmehr in dem Heimatlande der Betroffenen ausgestellt sein. Vom Reichswanderungsamt sind bereits Schritte getan, die Härten seitens der argentinischen Konsulate vorbeugen sollen.

Der Bauverein Selbsthilfe hält am morgigen Freitag, abends 7 1/2 Uhr, eine ordentliche Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus ab. Wenn es trotz der Ungunst der Zeit gelungen ist, aus eigenen Mitteln ein Doppelwohnhaus zu errichten, so ist dies hoch den vereinten Kräften des Vereins Selbsthilfe und der sozialen Baugesellschaft zu verdanken. In der morgigen Versammlung soll auch über die weiteren Pläne Bericht erstattet werden. Alle Mitglieder werden deshalb gebeten, morgen zu erscheinen.

Falsche Reichsbanknoten über 10 Billionen Mark und 5 Billionen Mark. Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 10 Billionen Mark mit dem Datum des 1. November 1923, die ihren Schutz in einem natürlichen Vierpaßmuster-Wasserzeichen tragen, sind Fälschungen aufgetaucht, die auf einem Wertzeichenpapier mit falschem Wasserzeichen angefertigt sind. Auch von den Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark mit dem Datum des 1. November 1923 sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche an dem Fehlen oder der mangelhaften Nachahmung der Sicherheitsmerkmale - Wasserzeichen und Pflanzenfasern - unschwer zu erkennen sind.

pb. Diebstähle. Von dem Geschäftsmann eines Konfektionsgeschäfts sind, als der Wagen eine kurze Zeit unbeaufsichtigt in der Johannisstraße stand, ein 10 1/2 Kilogramm schwerer Karton, enthaltend zehn schwarze und braune Damenmäntel mit Mischfärbungen gestohlen worden. - Ein Fahrrad, Marke Neumann, wurde aus dem Kontor einer Firma an der Kanalstraße gestohlen. - Vor dem Hauptpostgebäude ist ein gelber Blodwagen abhandeln gekommen und vermutlich gestohlen worden, auf dem sich ein Paket mit 8 Pfund Talg und 1 Pfund Rososett befunden haben.

Mehr Erkenntnis?

Die Arbeiterbewegung kann nur dann dauernde Erfolge erreichen, wenn ihr alle arbeitenden Schichten, Hand- und Kopfarbeiter angehören und wenn diese rege tätig sind. Wer in dieser Zeit nicht mitmarchiert, nicht mitkämpft, jetzt damit, daß ihm jeder geschichtliche Sinn für die gewaltige Zeit, in der er lebt, fehlt, Wer glaubt, daß die große Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit allein eine Angelegenheit der Führer ist und daß die Massen nur nachträglich zu kritisieren hätten, der irrt. Die Massen sind die Träger der Bewegung - und sie haben zu bestimmen, wer ihre Führer sein sollen und wie die Führer ihre Aufgabe zu erledigen haben. Diese sollen weiter nichts als die Beauftragten der Massen sein, und sie müssen stets von ihren Aemtern zurücktreten, wenn sie nicht mehr im Sinne derer, die sie mit dem Amt eines Führers im Parlament, in der Organisation betraut haben. Das allein ist Demokratie. Sie allein kann auch nur in einer proletarischen Bewegung maßgebend sein. Diese Demokratie fehlt in der kommunistischen Bewegung. Hier befehlen die Führer, und die Massen sollen blindlings gehorchen.

Wenn viele glauben, das große Ringen zwischen Kapitalismus und Sozialismus müßte sich auf eine kurze Zeit beschränken, und der Erfolg müßte ohne weiteres und binnen wenigen Monaten oder Jahren unbedingt der Arbeiterklasse zufallen, so irren sie. Der Kapitalismus hat lange Zeit gebraucht, um den Feudalismus zu überwinden. Dabei ruhten heute auf dem Boden des Privateigentums, auf der Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung. Die Gegensätze waren lange nicht so groß wie die Gegensätze zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Dieser will das kapitalistische Privateigentum an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum umwandeln; er will die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigen, daher ist es selbstverständlich, daß der Kapitalismus den stärksten Widerstand entgegenstellt, daß er alles tut, um sich zu behaupten. Und es ist völlig klar, daß unter diesen Umständen der Sozialismus nicht auf dem ersten Anlauf alle Hindernisse überwindet, zu mal die Mehrheit der Bevölkerung nach nicht zu ihm steht. Und hier liegt die Wurzel des Übels. Würden alle Notleidenden bei Wahlen zur Sozialdemokratie stehen, hätten bei den Wahlen zur Nationalversammlung, zum Reichstag im Jahre 1919 und 1920 die Wähler und besonders die Arbeiter eine sozialistische Mehrheit gewährt, der Kapitalismus hätte in den letzten Jahren nicht mit ihnen so um-

Der Muschil.

Was sagt der Muschil?

Die Revolution ist von den Industriearbeitern der großen Städte geschaffen. Sie wird ständig von ihnen gehalten. Über der russische Bauer, der Muschil, wird ihre Zukunft entschieden.

Von den 150 Millionen Menschen Russlands wohnen 130 Millionen auf dem Lande. Vor dem Weltkrieg hatte der russische Bauer allein zur Ausfuhr einen Ernteüberschuß von gegen zehn Millionen Tonnen Korn, ein Viertel der jährlichen Kornerzeugung und mehr als die gesamte Ausfuhr aus Kanada, den Vereinigten Staaten und Argentinien zusammen.

Was sagt der Muschil?

Tag auf Tag, Nacht auf Nacht fährt der Zug über die Steppen. Die einzige Unterbrechung in der Einörmigkeit der Landschaft sind die Dörfer, die wie Maulwurfsbühl am Horizont aufstehen, zu gleichartigen Reihen von Korndörfern wachsen - bis sie endlich die Form einer langen Straße mit grauen, leinwandgebleichten Häusern annehmen, die aus Blenden erbaut sind und fast verschwinden unter dem flüchtigen Kiefernhaub des schneeigen Winterdaches. So sah Europa zur Zeit der Völkerwanderung, so sieht Rußland heute aus.

In einem Ende des Dorfes erhebt sich die Kirche über die Erde beworbenen Hüften wie eine prachtvoll strahlende Theaterdecoration, die alle Kraft des Dorfes in sich gesammelt und alle Farbe und Schönheit der Landschaft entgegen zu haben scheint. Im Schlamm zwischen den Häuserreihen tummeln sich Schweine, Kinder und Kälber, auf den Feldern dahinter zieht der Muschil seine schwarze Furche mit dem trummern Holzpflug, womit er dreihundert Jahre lang gepflügt hat.

Oben ist der russische Bauer ein verflüchtiger Buhel von Haar und Bart, unten ist er ein Paar graue Stulpen mit Schilfpantoffeln (Papi), während die Beine in lange Bänder schmuckiger Bandagen (Porilanki) gewickelt sind. So wartete er im Mittelalter durch den fetten Morast der Felder, so wartet er noch heute zum Bahnhof, wenn der Zug erwartet wird, um Neuigkeiten zu hören.

In einem Nebengeleise hält gerade ein Zug mit Viehwagen, und jeder Wagen ist ein Bauernhaus auf Rädern. Eine rostige Eisenröhre ragt zu einer Türpalte heraus und paßt harten Lohrholz, drinnen erblüht man andächtig im Halbdunkel Kühe und Menschengestalten. Hier und dort ist der Wagen mit einem Kranz aus Kiefernästen, einem Lannenzweig oder der isolierten Seite eines unflüchtigen Blattes geschmückt; ein Wagen hat sogar Glas in den Fenstern mit Garküchenscheiben aus ausgebleichtem Zeitungspapier. Jetzt öffnet sich eine Schiebetür, eine kurze, selbstverleibliche Leiter wird auf den Boden gelegt, und heraus wimmeln barfüßige Kinder in knappen Hemden und verächtlich ihre Reden frei zwischen den Schienen.

Er ist ein Zug voller Bauern, die in den ersten Jahren des Weltkriegs von ihrer Heimat in Polen und der Ukraine vertrieben sind und auf ihrer Flucht Hals über Kopf ganz bis nach Sibirien kamen. Sie haben in der Gegend von Tschalabinsk gewohnt, und erst jetzt, zehn Jahre später, werden sie Dorf auf Dorf heimgeführt, um vielleicht nur einen ungeführten Schornstein vorzufinden. Man rechnet damit, 25 Tage unterwegs zu sein...

Der russische Bauer hat eine noch längere Reise vor sich. Er ist vom Mittelalter aufgewachsen und befindet sich auf dem Wege durch die dreihundert Jahre. Er ist von seiner Finsternis aufgewachsen und soll nun zum Lichte. Er hat bis zur Revolution in einer Vorbereitungszeit aus der Herzenszeit gelebt; der Teufel spielte häufig eine große Rolle in den Dörfern. Die Heilmännchen wählten auf dem Boden, und die Wamppe trugen Leichen und starrten das Blut aus den Lebenden. Der englische Forscher Dr. Siergiei, der mit Graf Leo Tolstoj und Graf Sabinski des Land bereist und das Studium der russischen Volkslore zu einer Spezialität gemacht hat, behauptet (nach im Jahre 1914), daß der Bauer in demselben phantastischen Milieu lebt wie der Schakale in Shakespeares „Sommerwachtstraum“, zwischen Götterzeiten, Kataklysmen und bösen Geistern mit grünen, bis auf die Knie reichenden Haaren. Eine Kuh, ein Schwein, ein Leseffel können zu ein vorheriger Nachbar sein, und auf dem Festmahl in der Ede reiten die Gespenster zum Ufsajaberg bei Kiew. All dieser Aberglaube ist nicht nur eine spemende Unterhaltung am Ofen, er greift praktisch in das tägliche Leben ein. Wenn sich ein junges Bauernmädchen nicht rechtzeitig verheiratet, was es natürlich von einer Nivalin im Dorfe verheiratet sein, die ihre Verwandtschaft mit dem Teufel dadurch vertritt, daß sie auch einen Schwanz tragen soll. Wehe den unglücklichen Weibern, die in solchen Verhättnissen geraten, das Dorf läßt sie nicht in Frieden, ehe man körperlich festgestellt hat, daß sie unter ihren Köden keinen Schwanz verbergt. Ja, was hat der Teufel alles zu tun! Das Korn darf nicht nach Jahreszeit oder Witterung, sondern nach den Tagen gewisser Heiligen gesät werden, die der Almanach angibt, und nicht nach landwirtschaftlich erprobten Regeln, sondern unter Einwirkung bestimmter heiliger Zeremonien.

Wichtige Arbeit, 130 Millionen Menschen durch einen dunklen Tunnel von 300 Jahren bis zur Gegenwart zu führen, wo der Traktor rasend dahinauf wie der Feuerwagen des Propheten Elias.

In keinen Bestrebungen, der Muschil zum modernen Agrarwesen zu wecken, hat das Landwirtschaftsministerium Millionen von Schriften, Heften, Almanachen und Plakaten verstreut. Ein besonderer Verlag ist eingerichtet, um kleine Bücher über Melken, Unkraut, Maul- und Klauenkrankheit billig oder umsonst zu verbreiten. Die Landwirtschaftskonsulenten reiten herum und halten Vorträge. Man hält Kurse ab, organisiert Ausstellungen. In allen größeren Städten Rußlands hat die Regierung

„Bauernhäuser“ als Zentralen für die Aufklärungsarbeit unter den Bauern errichtet. In Moskau liegt die Hauptzentrale Dom Kristiania - das „Haus der Bauern“. Man hat dazu einen größeren früheren Hotelkomplex im Zentrum der Stadt nationalisiert. Alle Läden im Erdgeschoß sind an private Geschäfte, darunter ein Kino, vermietet, und die Miete bezahlt den Betrieb des Hauses. Die übrige Aufsicht ist dem Muschil überlassen.

Sicher kommen die Bauern mit Lapti und Porzinkt und verflüchtigen Bart aus allen Gegenden Rußlands gereist. Hier bringen sie ihre Fragen und Wünsche und Klagen vor. Die Regierung hat die tüchtigsten Sachverständigen engagiert, die umsonst Auskunft in allen landwirtschaftlichen Fragen, in juristischen und ökonomischen Dingen erteilen. Hier ist ein Muschil aus Simbirsk, der wegen einer Krankheit unter den Schweinen um Rat fragt, dort sind zwei aus Kostoff, die neue Säemäshinen kaufen und nun die Gelegenheit benutzen wollen, um einen alten Streit um einen Walfahrtlauf entscheiden zu lassen oder um ihren Hanf zu verkaufen. Ich beha eines Tages den ganzen Betrieb unter Führung des Hauskommandanten: es gab natürlich einen Lesesaal und eine Bibliothek, es gab Vorklesungssäle, in denen die kundigsten Agrarwissenschaftler über Haustiere und Frucht sprachen, es gab ein besonderes Kino, wo die neuesten amerikanischen Wähmaschinen und die besten australischen Melkmethoden in lebenden Bildern gezeigt wurden. Am wichtigsten von allem war vielleicht eine reichhaltige Museumsabteilung, wo die Bauern im Anschauungsunterricht alles finden, was mit Landwirtschaft zu tun hat: Proben von Erde, Dünger, Getreidearten, Modelle von Hausinnen, Bilder von Haustieren, Schemata über Krankheiten, Statistiken über Sämereien, nützliche Vögel, schädliche Insekten, praktische Metzereier, Muster von elektrischen Einrichtungen für einen Bauernhof. Ein paar Professoren waren zur Stelle, um Erläuterungen zu geben.

Ein ganzes Stodwerk wurde als Schlafraum benutzt. Hier wählten die Bauern zu zweien oder dreien für wenige Rubel die Nacht zusammen. Hier befanden sich Badezimmer, Wäscherei und Spielplatz. Bei der Ankunft sind die Bauern verpflichtet, zu haben und ihr Zeug desinifizieren zu lassen; in der Zwischenzeit liefert man ihnen leihweise anderes Zeug. Ueberall sah man die Inskription: Dieses Zentralhaus der Bauern gehört dem Volke! Nicht gut auf alles, alles hier ist Eigentum des Volkes! Außerdem gehören zu dem „Haus der Bauern“ zwei fünf Meile vor Moskau gelegene Musterhöfe, in dem einen betreibt man modernen Ackerbau und Viehzucht, in dem andern rationelle Obstzucht. Hierher kommen die Bauern und sehen die Theorien blühen und Früchte tragen.

Die Konsulenten erzählten, daß sie täglich 80 bis 100 neue Besucher hätten. Man hat bereits mit Erweiterungsbauten begonnen und wird in einem Monat fünf Stodwerke mit 400 Betten in Gebrauch nehmen. Nach einwöchentlichem Aufenthalt in der Hauptstadt reist der Muschil dann nach Hause mit neuen Ansichten und mit einer neuen Pflugschar als Gepäd. Dieser und jener läßt auch seine Papi und Porzinkt zurück, trägt statt dessen ein Paar Schapitel und hat das Hemd in die Hufe gesteckt.

bringen können, wie er es getan hat. Und hier ist einzusehen. Nicht aus unsern Reihen scheiden, sondern unsere Reihen vergrößern, das ist die Aufgabe des Proletariats. Festhalten an den Zielen des Sozialismus, aber auch festhalten an den sozialistischen Kampfmitteln. Das ist notwendig. Freilich so manche von denen, die heute versagen, die heute schimpfen, über die gar Anhänger der rechten oder linken Büffelmethode sind, kennen den Sozialismus noch nicht. Sie wollen recht schnell große Erfolge sehen und laufen daher jenen nach, die gewisslos gehen und um sie mit Illusionen zu erfüllen, die so leicht nicht erfüllt werden können. Sehr bald sehen sie ein, daß auch jene sie enttäuscht haben, und sie stellen sich dann erbittert in die Ecke und tun nichts. Solche Fehler dürfen nicht gemacht werden. Der Klassenkampf zwischen Proletariat und Besitzenden ist ein großer gesellschaftlicher Prozess, der nicht in einer geraden Linie verläuft, in dem es auch Rückschläge geben kann, in dem auch Irrtümer zu verzeichnen sind, der aber mit dem Siege des Proletariats enden muß, wenn es versteht, die Zeit, in der es lebt, zu begreifen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

5. Distrikt. Die Versammlung im Lyzeum am Falkenplatz, in der Gen. Dr. Leber sprechen sollte, kann nicht stattfinden. Weitere Nachricht folgt.

Stadtheater. Freitag: Erstaufführung von Arranges Lustspiel „Hakemanns Töchter“. — Sonnabend für die Volksbühne: „Die tote Stadt“. — Die Intendantin hat Fräulein Ella Buchholz vom Kölner Opernhaus, die früher mit großem Erfolg in Lübeck tätig war und sich viele Freunde erworben hat, für ein Gastspiel als Marie in „Wasserschmid“ für Sonnabend, 29. Dezember, und als Adel in „Fledermaus“ am Silvesterabend verpflichtet.

Hanatheater. Die Gastspiele Niemy und Schüler in der Operette „Kajja, die Tänzerin“ finden nur noch am Donnerstag, Freitag und Sonnabend 7 1/2 Uhr statt. — Das beliebte Weichnachtsmärchen „Nachttopf und der böse Wolf“ gelangt nur noch Sonnabend und Sonntag nachmittags 3 Uhr zu ganz kleinen Preisen (1,00 Mk. — 0,20 Mk.) zur Aufführung.

Erklärung!

Wir erklären, daß der Bericht des General-Anzeigers über die Vorgänge in der Flora von Anfang bis Ende verdreht und unwahr ist. Wir saßen im Nebenraum und kümmerten uns überhaupt um niemand. Bis etwa 20 betrunkene Hakenkreuzler nach demselben Raum kamen, sich provozierend vor uns hinsetzten und „Deutschland über alles“ sangen. Um Streit zu suchen! Wir haben auch davon keine Notiz genommen. Nachträglich wurde von einigen Arbeitern der Hanfmeierei und der Eisenbahn der Sozialistenmarsch angekündigt. Nach das ging ohne weitere Zwischenfälle ab; wenn auch die Hakenkreuzler verschiedentlich drohende Haltung einnahmen.

Alles schien friedlich abzugehen, bis ein schwer betrunken und als Kaufbold bekannter junger Mann den Gen. Leber, der inmitten an die Lombard gegangen war, als Koter und Redjude bezeichnete. Als Antwort bekam er allerdings eine ganz gewaltige Maulschelle. Und torkelte zur Tür hinaus. Da die übrigen 20 D.H.W.-Mitglieder ihrem Kollegen Hilfe leisten wollten, gab es kein Gedränge. Aber im Verlauf einiger Minuten hatten einige Arbeiter die Stube von den Hakenkreuzler-Raufbolden geräumt. Die Polizei fand überhaupt nichts mehr zu tun.

Verlogen ist, daß wir das Fest im geringsten zu stören beabsichtigten; verlogen ist ferner, daß wir „eingeblunden“ sind; jeder von uns war im Besitze von Einladungsarten. Niemand von uns außer Dr. Leber wurde am Eingang behelligt. Ebenso steht es mit allen anderen Behauptungen.

Interessant ist übrigens, daß ein Stahlhelmtamara, als er mit blutiger Nase in der Garderobe stand, zu seiner Rechtfertigung sagte, er kenne den Dr. Leber ja gar nicht; aber man habe ihn im Saal aufgekehrt, besonders ein Herr vom General-Anzeiger habe sich dabei hervorgetan.

Wir wissen natürlich nicht, ob diese letzte Darstellung des „Hakenkreuzträgers“ der Wahrheit entspricht. Wir geben sie genau so wieder, wie auch Herr Knie seinen Bericht nur „gutgläubig“ wiedergibt.

Wir bedauern Lübeds Doffentlichkeit, die sich immer und immer wieder durch die persönlichen Sprüche des Herrn Knie vergrößern lassen muß. Und wir werden in Zukunft das Urteil über solche Kampfesweise, wie sie wohl im „Pranger“ oder im „Friederich“, nicht aber in anständigen Zeitungen üblich ist, dem Urteil der Doffentlichkeit überlassen. Uns daran lehren werden wir in Zukunft nicht mehr.

A. Haut. A. Weiß. S. Wolfradt. Dr. Pieth. Dr. Leber.

Angrenzende Gebiete.

Möln. Weihnachtstagen gingen in diesen Tagen vom hiesigen Bahnhof nach Hamburg ab. Die Tannen kommen aus Grambel, wo mehr als 50 Arbeiter damit beschäftigt sind, die große Nachhine Tannenforstung für landwirtschaftliche Zwecke kulturfähig zu machen.

Bremen. Die Bremer „Volkszeitung“ verboten. Unser Bremer Parteiblatt wurde vom 8. bis 12. Dezember auf fünf Tage verboten. Der Grund ist ein Bericht über die Sitzung des Bremer Landesparlamentes, in dem die Schutzhaftverhältnisse und das unerhörte rigorose Vorgehen der Bremer Polizei und der Steueringassen Spitzelabteilung gegen die aufgelöste KPD. gezeigelt war. Wochenlang waren 85 Bremer Kommunisten nachrichtliche Vernehmung in Schutzhaft gehalten, denen nichts nachgewiesen war, außer daß sie Kommunisten sind. Das gesamte Hab und Gut der KPD, die Partei- und Druckereikassee, die Druckmaschinen und das Sehermaterial, die Bücherbestände, Partikulartheke, die Lohngehälter und Steuerbücher der Angestellten und Arbeiter, alles bis zum letzten Blatt, wurde beschlagnahmt und ins Bremer Polizeihaus transportiert. Bis heute war es noch nicht möglich, den Arbeitern und Angestellten der kommunistischen Zeitungsdruckerei die in der Woche vor der Auflösung verdienten Löhne auszubezahlen, da der polizeiliche Liquidator, trotzdem die Bürgererschaft sich zweimal gründlich mit diesem Skandal befaßte, die Auszahlung verweigerte. Der erste Bericht der „Bremer Volkszeitung“ über diese skandalösen Zustände gab dem Militärbehörden Anlaß zu dem fünfjährigen Verbot, weil der Bericht (nach zehn Tagen) „den öffentlichen Frieden zu gefährden“ geeignet sei! Das Verbot gilt auch für alle Kopienblätter und jede andere Zeitung, die als Ersatz für die „Bremer Volkszeitung“ den Lesern zugestellt wird.

Kappeln. 44 Stück Hornvieh verbrannten bei einem Feuer auf dem Hofbesitz von Thomßen in Leeshöh bei Schörberup. Zugleich wurde die Ernte ein Raub der Flammen. Niedergebrannt sind die Scheune und der Schweinestall; das Wohnhaus erlitt durch das Feuer schweren Schaden. Es gelang, die Pferde und die Schweine zu retten. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wurden vernichtet.

Achtung, G.-D.-Metallarbeiter!

Heute, Donnerstag, 7 1/2 Uhr abends, hat jeder die Pflicht, pünktlich in der Mitgliederversammlung zu erscheinen. Ortsverwaltungswahl.

Gewerkschaften.

Die Lohnpolitik der Arbeitgeberverbände.

„Von maßgebender Arbeitgeberseite“ wird durch die Telegraphen-Union eine Erwiderung auf die Proteste gegen die der Spitzengewerkschaften an den Reichsarbeitsminister gegen die Lohnpolitik der Unternehmer verbreitet. Die Arbeitgeberverbände wenden sich gegen den Vorwurf, „sie würden angeblich der Preisentwicklung der letzten Wochen, die zu einer über den Friedenspreis liegenden Goldhöhe geführt hat, zu Unrecht die Entwertung des Geldes bei der Lohnregelung in Abrede stellen, und würden deshalb den Reallohn noch weiter drücken. Ebenso gegen die Behauptung der Gewerkschaften, daß zur Beurteilung der wirtschaftlich möglichen Lohnhöhe die Höhe des Preises, d. h. der Lebenshaltungskosten entscheidend sei.“

Die „maßgebende Arbeitgeberseite“ verweist demgegenüber darauf, „daß die praktische Anwendung der Indexlöhne in den letzten Wochen und Monaten deren Wirkung und Wirksamkeit zerschlagende Folgen deutlich erwiesen“ habe. „Die gegenwärtige Lage der deutschen Wirtschaft und die unbedingte Notwendigkeit, die Produktion zu steigern und die Ausfuhr zu beleben; zu zeigen dazu, die Höhe des Stundenlohnes in erster Linie nicht nach der Lebenshaltung, sondern nach dem Produkt und der wirtschaftlichen Tragbarkeit für die Betriebe zu bestimmen. Das Tageseinkommen wird den Lebenshaltungskosten in Zukunft nur durch zeitliche und persönliche Mehrleistung angepaßt werden können.“

„Die Arbeitgeberseite bestreite nicht eine gewisse Verminderung der Kaufkraft des Geldes. Wenn sie sich in letzter Zeit trotzdem dagegen wenden mußte, der durch die amtliche Preispolitik verursachten Erhöhung der Grundpreise sofort eine Erhöhung der Löhne folgen zu lassen, so geschah dies deshalb, weil man — von einzelnen Bezirken des Reiches abgesehen — von einem wirklichen Goldmangel unserer Preise noch nicht sprechen kann. Das Sinken der Goldpreise bei Umstellung auf Gold in Bremen und Hamburg und das Sinken des Lebenshaltungsindex der letzten Wochen beweisen vielmehr, daß mit Einführung wertbeständiger Zahlungsmittel in den Verkehr noch ein notwendiger Ausgleich kommen wird, wenn dies nicht durch übereilte Erhöhungen der Löhne von vornherein unmöglich gemacht, die Kaufkraft der Rentenmark wie überhaupt jeder Währung damit von vornherein verringert und so erneut das verhängnisvolle wechselseitige Hin- und Her von Löhnen und Preisen zum Schaden der Wirtschaft, der Währung und des Volkes ausgelöst wird. Die industriellen Arbeitgeberverbände verhandeln, wie wir hören, augenblicklich mit den Organisationen des Einzelhandels und wir können darauf hinweisen, daß ohne das Festhalten der Grundlöhne die bereits beobachtete Abwärtsbewegung der Preise nicht möglich gewesen wäre. Die von den Arbeitgeberverbänden und ihren Spitzenorganisationen verfolgte Politik wird deshalb unserer Erachtens auch der Arbeiterschaft selbst zugute kommen.“

Die Lohnbemessung „nach dem Produkt“ und der wirtschaftlichen Tragbarkeit für die Betriebe ist eine ziemlich deutliche Umschreibung der Absichten der Unternehmer, die Hungerpreise zu schwingen, um zu „zeitlicher und persönlicher Mehrleistung“ anzukommen. Eine solche Lohnbasis ist derart unsicher, hängt so sehr von der Willkür der Unternehmer ab und den Zufälligkeiten in den einzelnen Betrieben, daß sie für die Gewerkschaften unbestreitbar ist. Der Lohn muß sich nach den Lebensmittelpreisen richten, sonst kann die Arbeiterschaft nicht bestehen, geschweige denn mehr produzieren. Die Existenzgrundlage muß gegeben sein. Die Taktik, die Löhne so zu bemessen, daß sie zur Beschaffung der notwendigen Lebensmittel nicht ausreichen, um die Arbeiter zu zwingen, das Fehlen durch Arbeit zu erziehen, muß den berechtigten Widerspruch der Arbeiterschaft herausfordern. Wo vermehrte Leistungen notwendig sind, müssen sie durch höhere Löhne abgegolten werden. Doch kann niemals der Nominallohn ausschlaggebend sein; maßgebend ist der Reallohn. Das geben die Arbeitgeberverbände selber zu, indem sie versichern, auf eine Senkung der Lebensmittelpreise hinzuwirken. Dabei wünschen wir ihnen vollen Erfolg, müßten uns jedoch entschieden dagegen wenden, wenn sie die Verbilligung der Lebensmittel ausschließlich als ihren Profit beanspruchen und daraufhin weitere Lohnsenkungen vornehmen wollen.

Der Arbeiterschaft kann nicht unbekannt sein, daß die Ernährung, wie die gesamte Lebenshaltung der Arbeitnehmer, seit Jahren unter dem für die deutsche Industrie- und Arbeiterschaft notwendigen Durchschnittsgehalt geblieben ist. Sie wird neuerdings durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit noch tiefer herabgedrückt. Aber daß aus ausgemergelten Arbeitsträften keine Höchstleistungen an Arbeit herauszuholen sind, sollte den Arbeitgebern ebenfalls nicht unbekannt sein. Schon rein physisch genommen sind dauernde Voll- oder gar Höchstleistungsleistungen einfach unmöglich, wenn es den Arbeitern, die sie verrichten sollen, an der entsprechenden Ernährung fehlt. Ueberflüssig zu betonen, daß ausreichende Ernährung auch für die psychische Einstellung des einzelnen Arbeiters wie der Arbeiterschaft allgemein ausschlaggebend ist und daß ohne die nötige Arbeitsfreudigkeit keine besonderen Leistungen zu erzielen, noch auf die Dauer zu erzwingen sind. Stände die Ernährung der Arbeitnehmerhaft ungefähr auf der Höhe, wie sie die Arbeitgeber für sich als selbstverständlich halten, dann würde die Unzufriedenheit unter den Lohn- und Gehaltsempfängern weit geringer und die Arbeitsintensität wahrscheinlich höher sein.

Es wäre kindisch, dem kapitalistischen Unternehmertum zum Vorwurf zu machen, daß es in erster Linie auf seinen Profit bedacht sei. Muß die Arbeiterschaft jedoch erkennen, daß die Plusmacherei in der rücksichtslosesten Weise, unter voller Ausnutzung der gegenwärtigen Krise erfolgt, die ja schließlich auch wieder ein Ende nehmen muß, dann wird sie die sich ihr aufdringenden Lehren daraus ziehen. Für die Produktion ergäbe sich daraus sicherlich kein Vorteil. Will man die Dinge auf die Spitze treiben, in der errechneten Sicherheit, der durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Entlassungsdrohung müch gemacht Arbeiterkraft fehlte augenblicklich die Kraft zur Gegenwehr, dann treibt man die Verzweiflung unter den Arbeitern auf die Spitze. Die „maßgebende Seite“ sei deshalb daran erinnert, daß auch auf dieser Seite ein gewisses Augenmaß anzuwenden ist und der Bogen nicht überspannt werden darf, wenn er nicht reißen soll.

Um den Achttundentag. Unter dem Stichwort „Nur Arbeit kann uns retten“ wird von dem Unternehmertum gegen alle sozialen Errungenschaften angegangen. Die alte Forderung der Arbeiterschaft nach dem Achttundentag hat stets die organisierte Abwehr aller arbeitserneuernden Elemente gefunden. Erst die Novemberrevolution des Jahres 1918 brachte unter anderen sozialpolitischen Verordnungen auch die Einführung des Achttundentages, wobei besonders interessiert, festzustellen, daß der bezüglichen Verordnung der damaligen Volksbeauftragten eine freie Vereinbarung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen vorausging. Dem deutschen Vorgehen folgend, beschloßen nacheinander ziemlich alle europäischen Länder die Einführung eines achtstündigen Normalarbeitstages. Aber bald setzte der Vorstoß der deutschen Unternehmer ein. Die verkürzte Arbeitszeit sollte die Wirtschaftlichkeit und Konkurrenz-

fähigkeit der Industrie herabmindern. Diese Maßnahme steigerten sich fortlaufend; sie fanden ihren prägnantesten Ausdruck im Achttundentag im Reichskriegsministerium und der Reichsregierung im Reichswirtschaftsrat, wobei beide die Beteiligung des Achttundentages forderten. Gegen diese Bestrebungen nahmen die Spitzenorganisationen von Anfang an klare Stellung, besonders der Reichsverband der Gewerkschaften, der 1922 in hier zu erwähnen. Wenn es auch den Anschein hat, als wolle der Arbeitseinsatzkommission der Achttundentag nochmals mit Gesetzeskraft festsetzen, enthält er doch in seinen einzelnen Abschnitten so viele Ausnahmeregelungen, daß man mit Recht und Recht von einem Ausnahmeregelungsgesetz gegen den garantierten Achttundentag sprechen kann. Obwohl dieser Gesetzesentwurf noch nicht verabschiedet ist, machen sich in den letzten Verhandlungen mit den Unternehmern diese die Gedanken an den Entwurf bereits zu eigen und erklären, nur Lohnsenkungen bezüglichen zu können, wenn gleichzeitig von einer tariflichen Festlegung des Achttundentages abgesehen würde. Diese Taktik der Unternehmer ist nicht von der Absicht diktiert, der deutschen Wirtschaft zu helfen, sondern bezweckt, dem nächsten Weltkriege, für den sich in den verschiedenen Gutachten Industrielle, Wissenschaftler und Volkswirte uneingeschränkt ausgesprochen haben, den Garau zu machen. Unter Erfolgs bei dem uns aufzunehmenden Kampf wird von der Stärke der Organisationen und der geistigen Einstellung der Mitglieder abhängig sein. Sorgen wir, daß der letzte Mann als Kämpfer zugeführt wird.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübeder Volksboten bezogen.)

Freih. Peiser, Systematische Philosophie. Laubache Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin. Preis 1,50 Mk. Kein didaktischer, langweiliger und unverständlicher Wälz, auch kein trocken und hohles Kompendium für solche, die sogenannte „Bildung“ sich billig erlesen wollen. Auf 168 Seiten führt der Verfasser in klaren, auch dem Laien verständlichen Ausführungen durch eine Uebersicht über die verschiedenen Auffassungen der Erkenntnistheorie der Metaphysik zu seiner eigenen positiven Lebensauffassung. Auf Grund seiner sehr reichen Darstellung und durchdringender Kritik der wichtigsten philosophischen zehn Systeme erhebt vor uns das Gebäude einer das Leben leitenden Philosophie der freimütigen Tat und der menschlichen Gemeinschaft. Ein wissenschaftliches Evangelium der Freude als Ziel des Lebens und der Freude am Leben, das an jeden sich wendet und von keinem ohne den Gefühl der Befriedigung und der Dankbarkeit in der Hand gelagert werden wird.

Walther Stifter, Erzählungen. Ausgegeben und eingeleitet von Josef Homiller. Verlag Albert Langen-München. Grundpreis 4 Mk. Der deutsch-österreichische Dichter — der vor 120 Jahren im Böhmerwald geboren und Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als Schulrat in Linz a. d. Donau starb — war ein leidenschaftlicher Charakter und von sonniger Gemüt. Die vier Schöpfungen, die in dem vorliegenden Bande vereinigt sind, zeigen die besten Seiten von Stifters Weisen. „Die Aarenburg“, „Brigitte“, „Das alte Siegel“ und „Nachkommenchaften“ sind Meisterwerke, die den Farber echter Poesie ausströmen. Detlev v. Miliencron hat oft bemerkt, daß er sie über dreißigmal gelesen habe. Stifter verlegte über die glänzendsten Mittel der Darstellung. Seine Landschaftsbilderungen sind unerreicht. Über auch Menschen verstand er zu gestalten. Eine noch nicht abgeschlossene Gesamtausgabe seiner Werke ist in Vorbereitung. 1924.

Arnold Müll, Das Testament. Verlag Albert Langen-München. Grundpreis 5 Mk. Der schlesische Dichter, der in seinem bekannten Roman „Ararat“ ein Kolossalgemälde über die letzten Konsequenzen des Bolschewismus schuf, legt unter obigem Titel ein ungern verworrenen Zeitalters entprechendes Buch auf den Weihnachtstisch. Die stofflichen Vorgänge spielen im Jahre 1924. In Mülls Kombination ist Deutschland ganz auf den Hund gekommen. Die Agrarier und die amerikanischen Milliardäre halten allen Besitz in Händen. Brutal und rücksichtslos entwirft der Autor ein Bild von dem grauenvollen Hungerleben der Lebensjahre nach dem Kriege, die jetzt bis zum Nationalismus führten. Er legt die klaffenden Wunden des Gesellschaftskörpers bis zum Steinerweichen bloß. Er schildert das Traumleben der in die Nacht des Wahnsinns getriebenen Menschen. Das Schicksal der Hauptperson, des Dichters Michael Reith, dem Frau und Kinder verhungert sind, und der in einem amerikanischen Wollentzuckerbetrieb in Berlin sein Leben als Kellner fernjammert mit anderen ehemaligen Geistesriesen der Kunst prüft, ist das Schicksal des deutschen Volkes. Auf dem Lands ganz Jammer paßt uns an. Aber auch die Wogen der neuen Sonnenaufgangs für unser Volk leuchtet zwischen den Zeilen. Auch dieses Werk des glänzenden Sprache auskmelet, zeigt die gewaltige Gestaltungskraft seines Schöpfers. 1924.

„Freie Gedanken.“ Sprüche der Freiheit, Weisheit und Gerechtigkeit von Dichtern und Denkern aller Zeiten. Gesammelt und herausgegeben von Ernst Bergson. — In diesem Werke hat dieser bekannte Arbeiterdichter die tiefsten und formvollkommensten Kenntnisse und Erfahrungen vereint, die einer freien, weisen und gerechten Weltanschauung entspringen sind. Die hervorragendsten Geister der verschiedensten Nationen kommen zu Wort, und es ist selbstverständlich, daß die großen Sozialisten dabei nicht fehlen. Es gibt viele Zitate, die zeigen, daß diese die erste und auch die einzige, die aus dem gewaltigen Reich des Geistes bemußt das ins Licht stellt, was der freien Weltanschauung des modernen Arbeiters entspricht oder sich ihr doch nähert. In einem Anhang „Lachende Worte“, kommen auch Humor und Satire zu ihrem Recht. Einband und typographische Ausstattung machen das Buch zu einem vorzüglichen Geschenk. Verkaufspreis des 16 Bogen starken in Halbleinen gebundenen Buches bis 1. Januar 1924 2,50 Mk. (holzfälliges Papier) und 3 Mk. (halbfestes Papier). Es ist zu beziehen durch den Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Leipzig, Salmomstraße 8.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 18. Dezember. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Getreidelage wurde durch die nahenden Feiertage stark beeinflusst, so daß Preise stagnierten. Von Umsätzen wurde wenig bekannt. Preise in Rentenmark per Zentner: Weizen 8,10—8,20 Mk., Roggen 7,20 bis 7,40, Hafer 6,20 bis 6,45, inländische Gerste 8,00—8,30 ab Inland. Station, ausländ. Gerste loco 8,40—8,50, Mais, fällig 8,50 bis 8,40 frei Bahnwagon, Delungen blieben stetig und Preise zogen weiter an.

Futtermittel. Hamburg, 19. Dezember. Mais loco in Rentenmark 8,50—8,75. Weizenmehl (24proz.) Jan. März in Dollar 1,40, Palmkuchen, Febr.-März in holl. Gulden 7,40, Febr.-März in Dollar Gold 1,90, Inlandsweizenmehl, loco, 8,90, Febr.-Jan. 4,90 in Papiermark oder Rentenmark. Tendenz: stetig ohne Geschäft.

Gen und Stroh. Hamburg, 19. Dezember. Im Strohhandel stellt sich der Preis für: Weizenheu, loco 2,00, gepreßt 2,00, Getreidestroh, gebündelt 0,90, gepreßt 1,10 Geldmark, alles je Str. in Rentenmark frei Wagon, inf. Verladestation. Tendenz flau.

Kleinhandelsnotierungen des Hamburger Futtermittelhandels. Hamburg, 19. Dezember. Dapfer 4,50, Weizenmehl 3,50, Hafer 3,75, Weizenheu loco 5, Limosin und Alschheu, loco 7, Weizenstroh 3,75 (alles per Zentner in Rentenmark).

Ämlicher Teil

Lübecker Straßenbahn.

Ueber die bevorstehenden Feiertage tritt auf nachstehenden Linien ab Freitag, den 21. d. Mts. ein verstärkter Verkehr ein:

Linie 1: von 12 Uhr mittags bis 7 Uhr nachm. 15 Minutenverehr ab Koedstr. von 12.34 Uhr nachm. bis 7.34 Uhr nachm. 15 Minutenverehr ab Rabe. Allee.

Linie 2: von 12.05 U. nachm. bis 7.05 U. nachm. 15 Minutenverehr ab Kirchhof von 12.39 U. nachm. bis 7.39 U. nachm. 15 Minutenverehr ab Krankenhaus.

Linie 3: von 12.08 U. nachm. bis 7.08 U. nachm. 15 Minutenverehr ab Markt. von 12.11 Uhr nachm. bis 6.58 U. nachm. ab 15 Minutenverehr ab Krempelsdorf.

Linie 15: von 5.44 U. vorm. bis 7.04 U. nachm. 40 Minutenverehr ab Weibelplatz von 6.20 U. vorm. bis 7.45 U. nachm. 40 Minutenverehr ab Schütup.

Dieser verstärkte Verkehr wird bis auf weiteres beibehalten.

Ferner Linie 9 am 22., 23. und 24. Dezember von 6.40 Uhr vorm. 80 Minutenverehr ab Markt, von 7.10 Uhr vorm. 80 Minutenverehr ab Weisklinger Baum.

Lübeck, den 20. Dezember 1923.
Städtische Betriebe.

Hellanstalt Strednig.

Sprechzeit für die Kranken nur am 1. Weihnachtstag, nachmittags von 3-4 Uhr.
Die ärztliche Sprechstunde fällt am Montag, dem 24. Dezember, aus. (9708)

Arzneitaxe.

Auf Grund des § 80 der S.-O. und des § 2 der R.-O. wird verordnet:
Die auf Grund des Rundschreibens des Reichsministers des Innern vom 22. Oktober 1923 eingetretene Erhöhung der Grundzahlen für Arbeitsvergütungen wird mit Wirkung vom 20. Dezember 1923 ab wieder rückgängig gemacht, so daß die Grundzahlen in Nr. 23 der Allgemeinen Bestimmungen der deutschen Arzneitaxe wieder 20, 40, 60 und 15 betragen. (9689)

Lübeck, 19. Dezbr. 1923. Der Gesundheitsrat.

Bekanntmachung.

Die von der Handelskammer zwecks Prüfung des Vorschlags der Gründung der H. Meyer & Co. Aktiengesellschaft für Handel und Industrie in Lübeck gemäß § 192 Abs. 2 und 3 des HGB. bestellten Revisoren haben der Handelskammer eine Ausfertigung des von ihnen erstatteten Prüfungsberichtes eingereicht. Der Bericht liegt in der Registratur der Handelskammer zur Einsichtnahme aus.
Lübeck, den 18. Dezember 1923.
Die Handelskammer.

Rechtliche Zustellung.
Herrn Anna-Schulhaus, geb. Mayworm, Woinheim, vertreten durch Rechtsanwältin Drees, Burg Müntz, Breitenbr. 11 in Lübeck, klagt gegen Studentin Willy Schulhaus, früher Lübeck, jetzt unbekannt, wofür die Zustellung mit Anträgen, die der Parteien zu beiden und Befolgen für Schulbis zu erklären. Klägerin habe Befolgung zur mündlichen Verhandlung vor Landgericht Lübeck, Zivilkammer I, auf Dienstag, 22. Februar 1924, morgens 10 Uhr, mit Auforderung, sich durch einen hier zugelassenen Rechtsanwalt vertreten zu lassen.
Lübeck, 12. Dezbr. 1923.
Berichtsschreiber des Landgerichts. (9648)

Rechtliche Zustellung.
Herrn Anna-Schulhaus, geb. Allan, Hamburg, vertreten durch Rechtsanwältin Drees, Burg Müntz, Breitenbr. 11 in Lübeck, klagt gegen Studentin Willy Schulhaus, früher Lübeck, jetzt unbekannt, wofür die Zustellung mit Anträgen, die der Parteien zu beiden und Befolgen für Schulbis zu erklären. Klägerin habe Befolgung zur mündlichen Verhandlung vor Landgericht Lübeck, Zivilkammer I, auf Dienstag, 22. Februar 1924, morgens 10 Uhr, mit Auforderung, sich durch einen hier zugelassenen Rechtsanwalt vertreten zu lassen.
Lübeck, 12. Dezbr. 1923.
Berichtsschreiber des Landgerichts. (9652)

Nichtfamlicher Teil

Wohliges Zimmer zu vermieten. (9716)
In ex. l. d. Exp. d. Bl.

Jungfer selbst. Schuttmacher f. Laden od. kleine Kaffeehandlung als Vert. (9652)
In ex. l. d. Exp. d. Bl.

Wappenstein u. Wappenstein f. d. Vert. (9702) Wappensteinstr. 15a, p.

Gute Kinderpelz-Garmenten und 2 Mägen zu verkaufen. (9675)
Schwartauer Allee 94a.

Wohliges zu verkaufen. (9688) Timm.
Weisklinger Allee 69b, l.

1 Bettl., 2 Schlafeskel, 1 Wintermantel f. 13-14jähr. Knab., 1 Kittelanzug, 1 Paar Kind, 1 Bluse, 1 Schm. Sommerjackett zu verkaufen. (9656) Arminstr. 40.

Alb-Frettchen, weibl., zu verkaufen. (9651) Wappensteinstr. 4, 11.

Autowagen bill. zu verff. (9681) Friedenstr. 103, l. r.

Kinderwagen zu verff. (9689) Dreesstr. 22a, 22a, p.

1 gr. Puppe m. echtem Haar u. eine Charakterpuppe zu verff. (9667) Arminstr. 15.

G. Kinderwagen zu verff. (Preis 20 M.) (9653) Hartengrube 86/4.

F. neue eis. Kinderbettstelle m. Metall- u. Kinderklappstuhl zu verff. (9684) Krempelsd. Al. 63, b. 1. r.

G. Regulator d. 3. vti. Watenigsmann 102 pl. (9656)

G. g. erh. Kinderwagen. e. Operngl. u. Elektrifiz. App. zu verff. (9689) Petri Kirchhof 4 VI.

Gut erhalt. Damenrad zu tausch. g. Rauchfleisch. Off. unt. 6 544 a. d. Exp. d. Bl. (9658)

3. vti. g. erh. Knabenstiefel Gr. 40. (9657) Steinradweg 32, 11.

Gei. e. l. Hypothek v. 500-1000 Goldm. i. d. Exp. u. 6 541 a. d. Exp. d. Bl. (9656)

Suche 1500 Goldmark. Exp. u. 6 543 a. d. Exp. d. Bl. (9655)

Frau Drews, Geb. amme, wohnt jetzt Fackenburg, Morikr. 4a. (9704)



Rob Schlachtere

Marlesgrube 27.
Empfehle zu den Festtagen:
Fohlenfleisch
In. Qualität
Rosfleisch
ganz fett
ff. Rauchfleisch
gef. Wurst
hartger. Wurst
Knackwürstchen
täglich frisch.

Eimerbier.

Freitag von 4-6 Uhr. (9705) Brauerei Wilcken

Jamaika-Rum (Verschn.)

Fl. 2.05 3.50 3.75 4.00
Weinbrand (Verschn.)
Flasche 3.00 Glbm.
Reiner Weinbrand
Flasche 4.50 Glbm.
Monopol-Aquavit
Flasche 3.25 Glbm.
Gr. Auswahl in Likören zu billigen Preisen.
Eduard Speck,
Stiftstraße 80/84.

Verlobungs-Ringe

933, 585, 750, 900
gef. wied. preiswert vorrätig!
Ermähnen möchte ich noch, daß ich nur aus Feingold verarbeitete **Verlobungsringe** anbiete. (9672)
Will Westlichling
32 Holstenstr. 32

„Etam“-Strümpfe

Wir haben den **Alleinverkauf** der bekannten »Etam«-Strümpfe zu Originalpreisen übernommen.

D. Schlefinger

Breite Straße 40.
Beachten Sie das Spezialfenster!

Schuhwaren und Kernleder-Sohlen billigst

19 Hartengrube 19. (9655)



Heute u. folgende Tage:
Prima junges Fleisch
sowie sämtliche **Wurstsorten** in bekannter Blüte.
ff. Knackwurst und hochfeine Geräucherter.
NB. Sämtl. Wurstsorten sind mit Schweinefleisch verarbeitet.

Robert Dose,
Rohschlachtere mit elektrischem Betrieb
Sundestraße 62, Engelsgrube 56.
Fernruf 2975.

Zur Mühle

Bedergube 61
Am Weizenmehl 16 Pf.
Feinst. Diamant 22
5-Pf. Beutel do. 130
Gerstengröße 20
Buchweizengröße 80
Hafelflocken 22
Weizengrieß I. 20
do. II. 20
Feinst. Pf. 40
Ginsen 40
Kroggen und Gerste gebr. 25
Milchobst 35
Feigen 60
Buchweizenmehl 26 (9707)

Wie neu werden Ihre **alten Hüte** durch Reinigen, Färben und Modifizieren.

Neue Hüte u. Mützen

besonders preiswert.
Erste Lübecker Spezial-Hut-Reparatur-Werkstätte (9644)

Hut-Ziehe

nur Walmstr. 9.

Damenkleiderstoffe

in reichhaltiger und gediegener Auswahl empfiehlt zu konkurrenzfähigen Preisen, da direkt ab sächsischer Fabrik,
F. Spethmann, Breite Str. 31
(im Hause Arnold Berg)
9374) Etagengeschäft.

KOLO SSEUM

Sonnabend:
Groß. Ball.
Kassenöffnung 6½ 11br.

Billiges Weihnachts-Angebot

9693 **Kaffee** 1 Pfund 2,20 Mk.
Te 1 Pfund 5,40 Mk.
Kakao 1 Pfund 1,40 Mk.
Hafelnüsse 1 Pfund 80 Pf.
Apfelsinen feine Ware, Std. 15 Pf.
Weizenmehl 1 Pfund 16 Pf., 5 Pfund 75 Pf.
Diamantmehl Beutel, 5 Pf. 1,33 Mk.
Feigen 1 Pfund 55 Pf.
Sultaninen ¼ Pf. 30
Narinen ¼ Pf. 30
Korinthen ¼ Pf. 30
Zitronen Stück 9
Rart-Mehl Pf. 22
Backpulver Paket 5

Gebr. Wulf, Huxstraße 121. Telephon 15

Sonder-Angebot

Prima geräucherten **Bauchspeck** (ohne Knochen)
Prima geräucherten **fetten Speck** solange Vorrat reicht.
Per Pfund Mk. 1.00

W. C. Koepcke.

FELLE

Füchse | Eichhorn
Marder | Wiesel
Iltisse | Katzen
Dachse | Maulwürfe
Hasen, Kanin uim. (om.
HAARE kaufen höchzahlend
Gebr. Wagner
Dantwatsgrube 26,
Holstenstraße 8. (9544)
Fernsprecher 3414.

Beitragsmarken

für Vereine und Gewerkschaften
fertig und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.



Lübecker Weinhaus
Otto Voigt
Fleischhauerstraße 14.
Große Auswahl
billige Preise.
(9593)

Gute Schuhreparaturen. Vert. von Geb. u. Gummischuh u. Stiefeln. (9246)
Karl Obst, Am Brink
Kleinstmaterial
Annahme v. Steppereien.

Geschäftsbücher
Schreibblocks
Rechnungsblocks
Quittungsblocks
Kuverts
Klebermarken
Kellnerbonsbücher
Tinte, rot u. schwarz
Leim, gute Qualität
Bleistifte, Kopierstifte
Federn, Federhalter
zu haben in der (9702)
Buchhandlung
Lübecker Volksbote.